Morgen-Ausgabe
Nr. 17 A 9 50. Jahrg.

Redaktion und Verlag:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: A 7 Amt Dönhoff 292 bis 297
Telegrammadresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

BERLINER VOLKSBLATT

MITTWOCH
11. Januar 1933

In Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts..... 15 Pf.
Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise siehe am Schluß des redaktionellen Teils

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Schlacht im Friedrichshain

SA. gegen Kommunisten und Polizei — Zahlreiche Verletzte

Das Auftreten der SA. in Berlin nimmt allmählich wieder Formen an, die eine Gefahr für die Hauptstadt bedeuten. Vorgestern abend drangen uniformierte Hitler-Gardisten in eine Versammlung der Kommunisten in den Unions-Festsälen in der Greifswalder Straße ein und entfesselten eine regelrechte Saalschlacht. Ein Dutzend Verletzte war die Bilanz dieses nationalsozialistischen Terroraktes.

Gestern abend sollte zu einem weit größeren Schlage gegen die Kommunisten ausgeholt werden, die im Saalbau Friedrichshain eine große öffentliche Kundgebung veranstalteten. Rund 400 uniformierte SA.-Leute versuchten in die bereits um 20 Uhr stark gefüllte Versammlung einzudringen. Polizei trieb die Terroristen zurück. Im Friedrichshain kam es dann zu einem

Feuerkampf zwischen der SA. und Schupobeamten,

nachdem die nationalsozialistische Horde über eine Gruppe kommunistischer Nachzügler hergefallen war, die ahnungslos dem Versammlungslokal zustrebte. Es gab mehrere Schwerverletzte, die ins Krankenhaus am Friedrichshain transportiert wurden. Eine Reihe von Hakenkreuzlern wurde festgenommen.

Ueber diese neueste Tat der braunen „Kameraden" Hitlers erfahren wir folgende Einzelheiten:

Kurz vor 20 Uhr, als der große Raum des Saalbaues Friedrichshain mit Versammlungsteilnehmern bereits dicht besetzt, nach einer anderen Mitteilung sogar schon überfüllt war, marschierten etwa 400 uniformierte SA.-Leute an. Die Hitler-Gardisten waren bereits in den Vorraum eingedrungen, um sich den Zutritt zum Saal mit Gewalt zu erzwingen. Polizeibeamte drängten die SA.-Leute mit aller Energie zurück. In dem Vorraum verbreitete sich alsbald ein pestilenzartiger Gestank; die Hitler-Burschen hatten

wieder einmal mit Stinkbomben „gearbeitet".

Es wurden unverzüglich Polizeiverstärkungen eingesetzt, die mit dem Gummiknüppel gegen die Hitler-Banden, die sich maßlos unverschämt und provozierend gegen die Polizei benahm, vorging. Mit einiger Mühe wurde die ganze Bande auf die gegenüberliegende Straßenseite gedrängt. Schließlich nahm die Polizei eine allgemeine Säuberungsaktion des südlichen Teils des Friedrichshains vor. Der größte Teil der SA. zog sich in den Friedrichshain zurück.

Dort ertönte plötzlich lautes Kampfgetümmel,

Schüsse krachten und Hilferufe ertönten.

Eine Gruppe Kommunisten, die noch dem Saalbau Friedrichshain zustrebten, war den SA.-Leuten offenbar direkt in die Arme gelaufen. Minutenlang tobte in den dunklen Parkanlagen der Kampf Mann gegen Mann. Als mehrere Polizeigruppen in den Hain vordrangen, wurden sie von verschiedenen Seiten beschossen. Die Beamten erwiderten das Feuer — ob von den Kugeln jemand getroffen wurde, steht bis zur Stunde noch nicht fest, da die Gegner ihre Verletzten in Sicherheit gebracht zu haben scheinen. Zwei junge Leute wurden schwerverletzt auf einem Parkweg aufgefunden und von der Polizei ins Krankenhaus am Friedrichshain gebracht.

Diese Schlacht im dunklen Hain war für die Polizei das Signal, den ganzen Friedrichshain systematisch „abzukämmen", nachdem weitere Verstärkungen auf Lastautos alarmiert worden waren.

Die Versammlung aber wurde im Saalbau Friedrichshain in voller Ruhe und Ordnung weiter- und zu Ende geführt.

Die Verletzten

Zwei bei dem Kampfe Verletzte sind die Brüder Siegfried und Gerhard Hillerkuß, Hausburgstraße 8 wohnhaft.

Siegfried Hillerkuß hat einen Stich in den Oberschenkel und eine Gehirnerschütterung davongetragen, während sein Bruder Kopf- und Gesichtsverletzungen und ebenfalls eine Gehirnerschütterung erlitten hat.

Außerdem sind die 3 Zwangsgestellten sämtlich als Nationalsozialisten festgestellt worden. Die Parteizugehörigkeit der beiden Verletzten ist noch nicht bekannt. Am Tatort wurde ein Schlagring, eine Schußhülse und ein Karabinerhaken gefunden.

SA.-Mörder verhaftet

Lichtenrader Bluttat aufgeklärt

In der Silvesternacht wurde der Jungkommunist Erich Hermann auf dem Prinz-Heinrich-Platz in Lichtenrade von SA.-Leuten überfallen und durch Messerstiche furchtbar zugerichtet. Der junge Mann starb unter den Händen seiner Freunde, die ihn kurze Zeit darauf blutüberströmt auffanden.

Die bestialische Bluttat ist durch die Politische Polizei aufgeklärt worden. Der Mörder ist ein 22jähriger Schlächter Fritz Osthof aus Lichtenrade, ein Angehöriger der nationalsozialistischen SA. Der Bursche, ebenso wie der Schlächter und Sturmführer der SA., Baumgart, haben nach längerem Leugnen gestern abend ein Geständnis abgelegt.

Es klingt wie Hohn, wenn der stämmige 22jährige Schlächtergeselle, der über große Körperkräfte verfügt, aussagt, er sei von dem jungen 18jährigen Kommunisten angefallen worden und hätte „in der Notwehr" zum Messer gegriffen. Genau wie der Schlächter Baumgart, der SA.-Mörder an der Frau Martha Künstler aus der Ackerstraße, spielt auch der SA.-Mörder Fritz Osthof in der Lichtenrader SA. eine Rolle. Osthof wird heute dem Vernehmungsrichter des Polizeipräsidiums vorgeführt, der Haftbefehl gegen ihn erlassen wird.

Der ermordete Jungkommunist ist gestern auf dem Lichtenrader Friedhof beigesetzt worden. Hinter dem Sarg, der mit einer roten Fahne bedeckt von Jungkommunisten durch den Ort zum Friedhof getragen wurde, folgte ein unübersehbarer Trauerzug.

Die Arbeitslosigkeit steigt!

In der zweiten Dezemberhälfte 168 000 Erwerbslose mehr

Die Arbeitslosigkeit hat in der zweiten Dezemberhälfte weiter zugenommen. Wenn auch nach dem jetzt vorliegenden Ausweis der Reichsanstalt das Tempo des Zuwachses sich verlangsamt hat, — in der ersten Dezemberhälfte betrug die Zunahme rund 248 600, in der zweiten Dezemberhälfte rund 168 800 Erwerbslose — so macht sich doch das mit großer Propaganda aufgezogene Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung noch in keiner Weise fühlbar. Die von den Arbeitsämtern ausgewiesenen Erwerbslosenziffern betrugen:

	Millionen Erwerbslose	
	1931	1932
Ende November	5,06	5,35
15. Dezember	5,35	5,60
Ende Dezember	5,66	5,77

Danach ist also die Flut der Erwerbslosigkeit im vergangenen Monat um rund 415 000 Personen gestiegen, während im Dezember 1931 der Zuwachs 608 000 Erwerbslose umfaßte. In der zweiten Dezemberhälfte 1932 hat sich die Entwicklung gegenüber der entsprechenden Zeit des Vorjahres insofern etwas gebessert, als in den beiden letzten Dezemberwochen 1931 rund 319 000 neue Erwerbslose zu den Arbeitsämtern strömten gegen 168 000 in der letzten Berichtsperiode. Diese Differenz ändert aber nichts an der Tatsache, daß die Steigerung der Arbeitslosigkeit im vergangenen Dezember erschreckend hoch ist und den traurigen Beweis für das bisherige Verpuffen der Schleicherschen Arbeitsbeschaffung liefert.

Der Gesamtumfang der von den Arbeitsämtern erfaßten Erwerbslosigkeit wird von der Reichsanstalt mit 5 773 000 Personen angegeben. Ende Dezember 1931 betrug die Arbeitslosigkeit 5 668 000 Personen. Wenn die Reichsanstalt in ihrem Bericht aber darauf hinweist, daß die Ueberlagerung gegenüber dem vorhergehenden Jahre, die Ende Juni ihren Höhepunkt mit mehr als 1,7 Millionen erreichte, zum Jahresende mit nur noch 105 000 Personen nahezu verschwunden sei, so steht diese Besserung leider nur auf dem Papier. Die Reichsanstalt sollte sich angesichts der Tatsache, daß mindestens heute noch 1½ Millionen Erwerbslose „verschwunden" sind und daher von der Statistik der Arbeitsämter nicht erfaßt werden, derartige schönfärberische Hinweise schenken und lieber mit praktischen Vorschlägen aufwarten, wie man in Deutschland wieder eine Arbeitslosen-Statistik herstellt, mit der die Wirtschafts- und Sozialpolitik etwas anfangen kann.

Gemäß § 17 unseres Organisationsstatuts vom 28. April 1929 berufen wir hiermit einen

Außerordentl. Bezirksparteitag

für Sonnabend, den 4. Februar, ab 16 Uhr, und Sonntag, den 5. Februar, ab 9 Uhr, nach dem Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses, Leipziger Str. 3, ein.

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum Reichsparteitag. 2. Wahl der Delegierten.

Anträge sowie die Namen der Delegierten müssen bis spätestens 24. Januar dem Bezirkssekretariat eingereicht werden.

Referent wird noch bekanntgegeben.

Bezirksverband Berlin.

Auswärtiger Ausschuß 20. Januar. Der Auswärtige Ausschuß des Reichstags ist jetzt für Freitag, den 20. Januar, vormittags 11 Uhr, einberufen worden. Die umfangreiche Tagesordnung sieht neben der Behandlung einer Beschwerde der kommunistischen Ausschußmitglieder wegen Verletzung der Immunität des kommunistischen Ausschußmitgliedes Schehr-Hannover die Fortsetzung der Aussprache über Tribute, Auslandsschulden und Abrüstungskonferenz vor. Außerdem sollen behandelt werden die Ostfrage, der Schutz der deutschen Minderheiten im Ausland und die handelspolitische Lage Deutschlands.

Stalins Bilanz

Licht und Schatten in Sowjetrußland

Das Jahr 1932 war das letzte der ersten Piatiletka, des mit unendlicher Hoffnung begrüßten und mit glühendem Haß bekämpften Fünfjahrplans, des großen Experiments, in dem die einen den Beginn einer neuen Zeit, die anderen Wahnwitz und Verderben sahen. Nüchternes, sachliches Urteil, wie wir es übten, galt vielen nicht viel. Unsere Zweifel wurden von den Kommunisten als Sabotage, unsere Hoffnungen von den Advokaten des Kapitalismus als getarnter Bolschewismus denunziert. Jetzt kann die Bilanz gezogen werden. Stalin faßte in seiner großen Rede vor dem Zentralkomitee der Bolschewistischen Partei die Ergebnisse des Fünfjahrplanes zusammen. Und diese Rede soll hier betrachtet werden.

Der Plan — erklärt Stalin — ist in vier Jahren drei Monaten zu 93 Prozent erfüllt worden; alle seine Ziele sind erreicht. Die Sowjetunion ist aus einem Land rückständiger Technik zu einem modernen Industrieland geworden. Betrug 1928 der Anteil der industriellen Produktion an der Gesamtproduktion erst 48 Prozent, so ist er 1932 auf 70 Prozent gestiegen. Wenn zur vollen Erfüllung 7 Prozent fehlen, so nur, weil die Sowjetunion gezwungen war, angesichts der gespannten außenpolitischen Lage vier Monate lang eine Reihe von Betrieben auf Kriegsproduktion umzustellen. Dennoch: Rußland ist heute von der kapitalistischen Welt so gut wie unabhängig. Die industrielle Basis ist geschaffen, das Land kann sich verteidigen.

Es sei gleich hier hervorgehoben, daß einem gleichen Ziel — und es soll damit nicht im mindesten verkleinert werden — heute ebenso gut z. B. die kemalistische Türkei zustrebt, wie ihm das Rußland des Grafen Witte vor dem Weltkrieg zustrebte. Industrialisierung mit dem Ziel der Autarkie hat, für sich genommen, mit dem Sozialismus nur soviel zu tun, als sozialistische Wirtschaft eine entwickelte Großindustrie zur Voraussetzung hat.

Das zweite Ziel des Fünfjahrplans war die Stärkung des sozialistischen Sektors in der Gesamtwirtschaft. Stalin sagt, auch dieses Ziel sei erreicht. Es gibt keine andere als die sozialistische, die Staatsindustrie, in der Landwirtschaft habe der Sozialismus zwar noch nicht ganz gesiegt, aber nichts könne seinen Siegeszug mehr aufhalten. An die Stelle der lebensunfähigen kleinbäuerlichen Wirtschaft, aus der jedoch immer wieder neu der Kapitalismus entstehe, seien die Staatsgüter und Kollektiven getreten. Mit 5000 Staatsgütern, mit 200 000 Kollektiven, mit der Kollektivisierung von 70 Prozent der Anbaufläche sei der endgültige Erfolg gesichert.

Im Verlaufe von vier Jahren ist die Anbaufläche nach Stalin um 21 Millionen Hektar größer geworden. Die Lage des Bauern sei unvergleichlich besser, als sie vor vier Jahren war. Wo 1928 noch Millionen mit dem Holzpflug arbeiteten, dort ziehe jetzt der Traktor über die Felder.

Das russische Proletariat sei in einem ununterbrochenen Aufstieg. Die Arbeitslosigkeit sei vollständig verschwunden. Die Zahl der Industriearbeiter habe sich um 57 Prozent vergrößert, ihr Lohn sei um 67 Prozent gestiegen.

Wollte man sich mit diesen Zahlen begnügen, dann bliebe in der Tat nur festzustellen, daß in der Sowjetunion nicht bloß die Grundlagen zum Sozialismus gelegt sind, daß er vielmehr bereits Wirklichkeit geworden ist. Nach wenigen Jahren wird es keine Klassen, keine Ausbeutung, keine Unterdrückung mehr geben. Der Sprung vom

Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit wäre damit getan.

Zu einem recht anderen Ergebnis allerdings kommt man, wenn man der Statistik die Wirklichkeit gegenüberstellt. Die Zahlen allein, angenommen sie seien durchaus richtig, geben kein vollständiges Bild. Solange nicht feststeht, ob die Hektarerträgnisse gesunken, gleichgeblieben oder gestiegen sind, ist die Lage der Landwirtschaft aus den Angaben über die Saatfläche allein nicht zu erkennen. Wenn Stalin nur angibt, um wieviel Prozent der Lohn stieg, kein Wort aber über die Gestaltung der Preise für Lebensmittel, Kleider, Schuhe, Wohnung sagt, bleibt die Bewegung der Reallöhne unbekannt.

Der Fünfjahrplan sah nicht bloß die Steigerung der industriellen Produktion vor. Am Ende des Jahres 1932 sollten die Selbstkostenpreise um ein Viertel gesenkt, die Qualität der Industrieprodukte bedeutend verbessert, das Land reicher mit Konsumgütern versehen sein. Keines dieser Ziele ist erreicht. Selbst bei der vorsichtigsten Schätzung auf Grund des gerade auf diesem Gebiet ganz ungenügenden statistischen Materials kommt man zu dem Schluß, daß der Reallohn des russischen Arbeiters in diesen vier Jahren um mindestens 40 Prozent gesunken ist. Anstatt größer zu werden, ist die Wohnfläche geschrumpft, anstatt besser ernährt, beschuht, bekleidet zu sein, leidet der russische Proletarier heute an den unentbehrlichsten Gütern des täglichen Lebens ungleich größeren Mangel als 1928. Im Januar 1933 beträgt die tägliche Brotration in den großen Städten gerade noch 200 Gramm!

Das rasende Tempo der Industrialisierung zwang zu einer Kapitalakkumulation in einem Ausmaß, wie es die Welt noch nicht gesehen hat. Die Hauptquelle war und ist das russische Dorf. Nach dem berühmt gewordenen Vergleich Preobraschenskis geht die ursprüngliche sozialistische Akkumulation notwendigerweise auf Kosten der russischen Bauern. Eine ganze Reihe von Jahren ging das auch, immer schlechter zwar, aber es ging. Jetzt ist aus dem Dorf nichts mehr zu holen. So glänzend die industriellen Erfolge sind, so groß sind die Mißerfolge der landwirtschaftlichen Pläne. Es seien bloß einige der wichtigsten Daten genannt. Die Zahl der Rinder ist von 1928 bis 1932 von 70 auf 40 Millionen gesunken, die der Schweine von 26 auf 10 Millionen, die der Schafe von 130 auf 50 Millionen. Die Versorgung der Städte mit Fleisch, Milch und Butter hat vielerorts überhaupt aufgehört, selbst in den wichtigsten Industrieorten gibt es höchstens einmal in der Woche ein Stückchen Fleisch auf Karten. Milch wird nur noch an Kinder abgegeben.

Es ist richtig, daß die Anbaufläche in vier Jahren um 21 Millionen Hektar zugenommen hat. Nur sagt Stalin nicht, daß seit dem Beginn der Kollektivisierung, also seit dem Winter 1929, Jahr für Jahr weniger angebaut wird. Auch in diesem Herbst ging die Anbaufläche wieder um 1 Million Hektar zurück. Hatte der Staat immer schon mit den Bauern um das Getreide zu kämpfen, so hat sich dieser Kampf gerade jetzt ganz außerordentlich verschärft. Noch nie bekam der Staat weniger Getreide als in diesem Jahr. Noch nie wurde soviel verheimlicht, vergraben, verschleudert, an das Vieh verfüttert, anstatt abgeliefert zu werden, wie im letzten Jahr. Im Nordkaukasus kam es zu offenem Aufruhr, in der Ukraine und an der unteren Wolga widersetzen sich die Bauern genau so wie in Sibirien und im Ural. Die russischen Zeitungen sind voll von Meldungen, daß die Bauern die Ernte lieber auf dem Feld verfaulen lassen, als sie einzubringen. Alle Formen des bäuerlichen Widerstandes aus dem letzten Jahr des Kriegskommunismus leben wieder auf. Ohne Verabredung, ohne die Agitation der längst liquidierten Kulaken gehen die Bauern 1932 zum Anbaustreik über, wie sie es 1920 taten.

Und das tun nicht etwa bloß die einzelnen Bauern! Das Bemerkenswerteste an der jetzigen russischen Wirtschaft ist gerade das, daß die angeblich sozialistischen Kollektiven um die Verfügung über ihr Arbeitsprodukt genau so kämpfen, wie es die Kulaken, die Mittelbauern, die russischen Bauern überhaupt getan haben. Es ist zum mindesten verfrüht, in den Kollektiven von heute sozialistische Gebilde sehen zu wollen. Der Staat hat mit allen Mitteln die Bauern in Zwangsgenossenschaften zusammengepfercht. Solange sie nur konnten, wehrten sie sich dagegen. Jetzt, in der Kollektive, kämpfen sie gegen den Staat nicht anders als zuvor. Das grundsätzlich Neue in der russischen Wirtschaft ist eben die Tatsache, daß die Bauern bereits beginnen, die Kollektiven in ihr Werkzeug zu verwandeln. Zum erstenmal in der russischen Geschichte der letzten fünfzehn Jahre erhält der Bauer eine Organisation, eben die Kollektive. Steht aber die bolschewistische Diktatur nicht mehr 24 Millionen Bauernhöfen gegenüber, als einer formlosen Masse, sondern 200 000 Organisationen, dann ändert sich das Kräfteverhältnis von Grund aus.

So wichtig und bedeutsam die industrielle Entwicklung Rußlands in diesen Jahren ist, entscheidend für die Zukunft ist und bleibt das Verhältnis der übergroßen Mehrheit der Bevölkerung, der 80 Prozent Bauern, zu dem bolschewistischen Staat. Die alte Frage Lenins: „Wer schlägt wen?" wartet noch immer auf die Antwort. Gerade auf sie ging Stalin in seiner Rede mit keinem Wort ein.

Das Schicksal der bolschewistischen Diktatur wird letzten Endes auf dem russischen Dorf entschieden. Gelingt es, die Bauern zu versöhnen, ihre Wünsche zu befriedigen, die Lebensmittelproduktion zu steigern, gelingt es damit, die Lage des Arbeiters zu verbessern, seine Produktivität zu steigern, dann wird sich Rußland zweifellos aus der schweren Krise, in der es jetzt steht, herausarbeiten. Und dann kann vielleicht am Ende dieses Prozesses auch ein neugewonnenes Gut stehen, auf das die Arbeiter, die Sozialisten Westeuropas in keinem Stadium ihres Kampfes verzichten möchten: die persönliche Freiheit!

Japan greift weiter an

Vormarsch gegen alle Grenzorte — China zur Abwehr bereit

Tokio, 10. Januar.

Halbamtlich wird gemeldet, daß Dienstag die militärischen Aktionen der japanischen Armee gegen die chinesischen Truppen an der Grenze der Provinz Jehol begonnen haben, nachdem vormittags die Frist abgelaufen war, die den chinesischen Generalen vom japanischen Armeestab für die Einstellung der Truppentransporte in Jehol gestellt wurde.

Die japanische Truppenbewegung geschah in der Richtung auf die Hauptstadt Tschaojan. Die japanischen Truppen haben den Befehl, die chinesischen Grenzorte unter allen Umständen zu besetzen und jeden chinesischen Widerstand zu brechen. Die japanischen Flieger haben mit der Bombardierung der Verbindungswege und der Eisenbahnen begonnen.

Die Befestigungsarbeiten um Schanhaikwan sind beendet. Die japanische Garnison und die Pioniere sind in nördlicher Richtung abgerückt, um das Umgehungsmanöver der chinesischen Truppen zu vereiteln.

*

Im Sowjetrundfunk schilderten Augenzeugen die Lage in dem jetzt vom japanischen Vormarsch betroffenen Gebiet von Schanhaikwan. Die Lage unter der Zivilbevölkerung ist furchtbar und erinnert völlig an die Lage und den Zustand in den Kriegsgebieten. Die Bombenangriffe der Japaner haben nicht nur chinesische Militärstellungen getroffen und vernichtet, sondern

auch unter der Zivilbevölkerung zahlreiche Opfer

gefordert. Durch das Bombardement der schweren Artillerie sind ganze Ortschaften und Bauernsiedlungen vernichtet worden. In diesen Orten, die im engsten Aktionsgebiet der Japaner liegen, herrscht größte Nahrungsmittelnot, die noch verschärft wird durch die Willkür des Militärs, die schwer auf der Bevölkerung lastet. Da jede Zufuhr aus anderen Gebieten stockt, kann man eine wachsende Hungersnot feststellen. Dazu kommt noch, daß durch obdachlos gewordene Menschen eine epidemische Krankheit ausgebrochen ist, gegen die natürlich von Seiten der Militärlazarette nichts getan wird, weil ja die Kranken nur chinesische Bauern sind!

Chinas Generäle einig gegen Japan

Peking, 10. Januar.

Halbamtlich wird gemeldet, daß Marschall Tschanghsueliang ein Telegramm von den Generälen Feng und Jensischan erhalten habe, in dem diese mitteilten, daß sie trotz der Meinungsverschiedenheiten mit Tschanghsueliang und Nanking bereit seien, mit ihren Armeen den Kampf gegen Japan aufzunehmen und ihre Truppen nach der Provinz Jehol abzutransportieren.

China zur Abwehr bereit

Eigener Bericht des „Vorwärts"

London, 10. Januar.

Die japanische Admiralität teilt mit, daß sich zur Zeit in chinesischen Gewässern 23 japanische Kriegsschiffe befinden, die alle Landungstruppen an Bord haben.

Aus Nanking wird gemeldet, General Tschiangkaischek habe den nordchinesischen Generälen, die ihn um Erlaubnis zum Vorgehen gegen die Japaner gebeten hatten, geantwortet, sie möchten ihre Truppen bereithalten, aber Anweisungen abwarten. In der Provinz Schansi sollen

100 000 Mann chinesischer Truppen zusammengezogen

worden sein.

Stalins Fünfjahrbericht

Ankündigung besserer Bedarfsdeckung

Abweichend von der bisher geltenden Generallinie, wird diesmal schon während der Tagung des kommunistischen Parteiausschusses in Moskau der Bericht veröffentlicht, den Stalin diesem hundertköpfigen Plenum über die Ergebnisse des ersten Fünfjahrplans erstattet hat.

Nach der Moskauer WTB.-Meldung befaßte sich Stalin zuerst mit der internationalen Bedeutung des Fünfjahrplans und zitierte ausländische Pressestimmen zum Beweis dafür, daß der Fünfjahrplan anfangs geringschätzig beurteilt worden sei, später aber große Beachtung gefunden habe.

Nach einer Wiederholung der Aufgaben des Planes erklärte Stalin

das Programm der Industrialisierung als zu 93,7 Proz. erfüllt.

Der Ausfall von 6,3 Proz. sei auf das Nichtzustandekommen von Nichtangriffspakten mit verschiedenen Ländern und auf die Verwicklungen im Fernen Osten zurückzuführen. Eine Anzahl Fabriken habe sich nämlich infolgedessen auf die Herstellung von Rüstungsbedarf umstellen müssen. Die Erzeugung von Gebrauchswaren für den allgemeinen Bedarf sei zu gering gewesen. Die bevorzugte Stellung der Schwerindustrie habe ihren Grund in ihrer Schlüsselstellung und in der Notwendigkeit für Sowjetrußland, gegen feindliche Angriffe gerüstet zu sein; andernfalls würde seine Lage der Chinas gleichkommen.

Die Frage, ob im zweiten Fünfjahrplan die gleiche Politik des schnellsten Tempos im Industrieaufbau nötig wäre, verneinte Stalin.

Bisher habe der Zuwachs der Produktion 22 Proz. jährlich betragen, in Zukunft würden es 13 bis 14 Proz. sein.

In der Landwirtschaft bestünden 200 000 Kollektivwirtschaften und rund 5000 Staatsgüter. Stalin gab zu, daß die Kollektiven großenteils noch unrentabel seien, erklärte aber, daß sie in zwei bis drei Jahren rentabel werden würden. Einige tausend Kollektiven und einige Dutzend Staatsgüter seien schon jetzt rentabel.

Das bisherige Tempo der Kollektivierung brauche man nicht fortzusetzen, vielmehr müsse man jetzt die Kollektiven organisatorisch festigen.

Im Zusammenhang mit der materiellen Lage der Arbeiter und Bauern sprach Stalin über die Beseitigung der Arbeitslosigkeit und der Verarmung auf dem Lande. Die Kollektiven könnten auch Handel treiben, jedoch tadelte Stalin, daß Kollektiven sich gelegentlich auf Spekulationen eingelassen hätten.

Die jetzt in Rußland herrschende Not sei nicht auf schlechte Staatswirtschaft, sondern auf die großen wirtschaftlichen Anstrengungen zurückzuführen, die gemacht werden müßten, um den ersten Fünfjahresplan durchzuführen. Eineinhalb Milliarden Goldrubel sind für den Ankauf von Maschinen und für Neuanlagen von Fabriken verwendet worden.

Stalin polemisierte sodann gegen die Ansicht, daß zunächst die angeblich wertlose Sowjetvaluta geheilt werden müßte. Hinter dem Sowjetgeld stünden Warenmengen in der Hand des Staates, die dieser zu festen Preisen ausgebe. Zum Schluß kam Stalin zu der Feststellung, der Fünfjahrplan habe bewiesen, daß der Sozialismus in einem Land möglich sei.

30 Todesopfer in Spanien

Blutbilanz des Anarchistenputsches

Paris, 10. Januar.

Nach einer Havasmeldung aus Madrid soll sich die Zahl der bei den Unruhen ums Leben gekommenen Personen auf mehr als dreißig, die der Verletzten auf fünfzig belaufen.

Arbeitsbeschaffung

Gereke im Sozialpolitischen Ausschuß

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstags begann am Dienstag mit der Beratung der Anträge zur Arbeitsbeschaffung. Reichskommissar Gereke erläuterte einleitend seine bereits bekannten Richtlinien.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten Aufhäuser, Graßmann und Frau Schröder kennzeichneten den Arbeitsbeschaffungsplan als ungenügend und wandten sich vor allem dagegen, daß die Einstellungsprämien für die Unternehmer auch in diesem Arbeitsbeschaffungsprogramm enthalten sind. Abg. Dr. Brauns (Z.) setzte sich für die nebenberufliche Siedlung ein. Der Abg. Dreher (Nsz.) brachte als Allheilmittel wiederum die Schaffung einer Binnenwährung in Vorschlag. Deutschnationale und Zentrum setzten sich dann mit besonderem Nachdruck für die Gleichberechtigung der privaten Stellennachweise mit den Arbeitsämtern ein. — Die Beratungen werden am Mittwoch fortgesetzt.

Vor zehn Jahren

Der Beginn des Ruhrkriegs

Wenn es in Deutschland jemanden gäbe, der Ursache hätte, den Ruhrkrieg zu feiern, so wären es die deutschen Arbeiter und besonders die deutsche Sozialdemokratie. Denn sie hatten alles getan, um Deutschland das namenlose Unheil dieses Krieges nach dem Kriege zu ersparen. Nachdem aber nationalistische Verblendung von drüben und die nicht weniger blinde Politik Cuno-Helfferichs hüben den Zusammenstoß herbeigeführt hatten, tat die Sozialdemokratie, mit ihr die deutsche Arbeiterschaft, bis aufs äußerste ihre Pflicht.

Der Ruhrkrieg war eine moralische Niederlage für Frankreich und ein moralischer Gewinn für Deutschland, er war ein sehr fragwürdiger materieller Gewinn für Frankreich und ein furchtbarer materieller Verlust für Deutschland. Die Massen bezahlten diesen materiellen Verlust mit namenloser Not. Aber indem sie diese Not standhaft ertrugen und gegen die bewaffnete Gewalt für das Recht des eigenen Volkes kämpften, gewannen sie für die Sache Deutschlands die Sympathie der ganzen Welt.

Wenn also jemand in Deutschland das Recht hat, auf jene schwere Zeit mit einer gewissen Genugtuung zurückzublicken, dann ist das die Sozialdemokratie und mit ihr die Arbeiterschaft. Sie lehnen es aber entschieden ab, sich an den Gedenkfeiern einer nationalistischen Bourgeoisie zu beteiligen, für die die ganze Weltgeschichte nur dazu da ist, die Haßgefühle zwischen den Völkern zu konservieren. Es gibt nur eine Lehre des Ruhrkriegs, die für alle Zeit beherzigt und festgehalten zu werden verdient, nämlich daß Deutsche und Franzosen im Krieg gegeneinander alles zu verlieren, in Frieden und freundschaftlicher Zusammenarbeit aber alles zu gewinnen haben, und daß es darum für beide nur einen Feind geben sollte, nämlich den Nationalismus aller Poincarés und aller Helfferiche, die gewesen sind und noch sein werden!

Es gibt aber eine Art, den Ruhrkrieg zu feiern, die wir nicht ablehnen, sondern entschieden befürworten. Blickt hin nach dem Ruhrgebiet! Die Franzosen sind längst fort, aber das Elend ist wieder da, als ob noch immer Franzosenzeit wäre! Tatkräftige Hilfe für das Ruhrproletariat, das vor zehn Jahren heldenmütig kämpfte, das wäre eine wirklich nationale Art, das Gedächtnis des Ruhrkrieges zu feiern, würdiger als das bombastische Heldengerara derer, die nichts geleistet und nichts geopfert haben!

Ministerwahl in Baden

Karlsruhe, 10. Januar.

Der Badische Landtag wählte am Dienstag den Staatspräsidenten Justizminister Dr. Schmitt wieder für ein Jahr zum Staatspräsidenten. Die Wahl des Innenministers fiel auf den Ministerialrat im Justizministerium Dr. Umhauer, der politisch zur Deutschen Volkspartei zählt und zu den Führern der evangelischen Rechtskreise gehört.

Die geplante Wahl eines Staatsrats mußte im letzten Augenblick abgesetzt werden, weil bekannt wurde, daß gegen den von der jetzigen Regierungskoalition (Zentrum, Volkspartei und Wirtschaftspartei) vorgeschlagenen Kandidaten, einen wirtschaftsparteilichen Abgeordneten, der Vorsitzender des badischen Hausbesitzerverbandes und Direktor der zusammengebrochenen Landesbank für Haus- und Grundbesitz ist, eine Strafanzeige wegen Bilanzverschleierung und verschiedener sonstiger Delikte erstattet worden ist.

Der Berliner Asphaltkrieg

Die Reichshauptstadt braucht rutschfeste Straßendecken

Der Berliner Asphaltprozeß hat die Frage des Einbaues brauchbarer Straßendecken ganz allgemein aufgeworfen. Rutschfeste Straßendecken sind leider in Berlin vorläufig nur in sehr geringem Umfange vorhanden. Anderswo wird es kaum anders sein.

Für 1931 führt die Berliner Verkehrsunfallstatistik unter „Sonstiges" 461 Fälle auf, von denen 245 auf Schlüpfrigkeit des Asphalts entfallen. Die Gefahr für Fahrer und Fußgänger liegt auf der Hand. Gegen die Glätte des Asphalts hilft einzig und allein ein rechtzeitiges Heruntergehen auf Schrittgeschwindigkeit. Damit schaltet man aber den Kraftwagen, der kein Luxusgefährt ist, wie der Vertreter der Stadt Berlin in dem Prozeß ausführte, sondern den der Gemüsehändler und der Bäcker ebenso sehr braucht wie der Ingenieur und der Arzt, völlig aus. Die Frage, ob es moderne rutschfeste Straßendecken gibt, ist durchaus lebenswichtig. Leider hat der Interessentenklüngel sein möglichstes getan, um den Streit zu verwirren, wobei man aber beachten muß, daß hinter dem Asphalt selbstverständlich ebenfalls Interessenten stehen, wie hinter anderen Baustoffen und Baumethoden. Um den Interessentenklüngel auszuschalten, haben wir durch einwandfreie Fachleute den Stand der Angelegenheit untersuchen lassen und hoffen so zur Klärung der Frage beitragen zu können.

Nach den Herstellungsverfahren unterscheidet man drei mit Asphalt oder Teer hergestellte Straßendecken: gestampfte, gegossene oder gewalzte. Der aus asphaltartigem Naturkalkstein hergestellte Stampfasphalt ist diejenige Deckenform, die man als Rutschasphalt bezeichnet: das weiche Kalkgestein „verschmiert" auch nach dem Feststampfen an der Oberfläche bei Zutritt irgendwelcher Flüssigkeit (Oel, Regenwasser usw.) leicht zu einer seifenähnlichen Schicht, auf der die Gummireifen rutschen wie Stahl auf Eis. Aufrauhen der Oberfläche hat fast keinen Erfolg, da die neuen rauhen Stellen sehr schnell wieder verschmieren. Gußasphalt besteht im Gegensatz zum Stampfasphalt aus einem Gemisch von Kies, Splitt oder dergleichen mit reinem Asphalt, das also keine oder nur geringe Spuren des weichen Kalksteins mehr enthält: er ist deshalb rutschfest, aber auch ziemlich teuer und wird in der Hauptsache verwendet, um schlechte Stellen in anderen Decken auszubessern oder um die Verbindung zwischen Straßenbahnschienen, Kantsteinen und dergleichen mit Walzmakadamdecken herzustellen.

Im Walzverfahren hergestellte Decken sind die Straßenbeläge der Zukunft. Sie können sowohl mit Asphalt wie auch mit Teer als Bindemittel hergestellt werden und sie sind außerordentlich rutschfest, daß sie neben dem Bindemittel nur noch scharfen Kies oder Splitt enthalten, der ihre Oberfläche dauernd rauh macht. Nachdem man lange Zeit hindurch der Ansicht war, daß Asphalt geeigneter sei, hat man inzwischen gelernt, durch richtige Herstellung des Teers und richtige Verarbeitung Teerdecken zu schaffen, die gleichzeitig billig und hervorragend widerstandsfähig sind. Da deutscher Straßenteer zu fast 97 Proz. aus deutscher Kohle, also fast nur aus deutschen Rohstoffen hergestellt wird, bleiben die für seine Gewinnung gezahlten Löhne nahezu restlos in Deutschland. Der deutsche Straßenteerbedarf kann voll in Deutschland gedeckt werden, ja, es stehen darüber hinaus wachsende Mengen zur Ausfuhr zur Verfügung.

Bei der heutigen Finanzlage ist es natürlich ausgeschlossen, allen Rutschasphalt im Handumdrehen durch rutschfeste Decken zu ersetzen: kein vernünftiger Mensch wird dies von Berlin oder einer anderen Stadt erwarten. Zu fordern ist nur, daß planmäßig an den Ersatz des Rutschasphalts herangegangen und daß dieser selbst nirgends mehr verwendet wird. Die Berliner Polizei ist im Besitz sehr sorgfältig aufgestellter Tabellen, die erkennen lassen, wo sich die hauptsächlichsten Gefahrenstellen befinden: man könnte sie sehr gut dazu benutzen, um planmäßig festzulegen, in welcher Reihenfolge die Belegung mit rutschfesten Decken an diesen Stellen vorgenommen werden soll. Was in anderen Weltstädten zum Heil aller Straßenbenutzer möglich war, muß sich im Laufe der Zeit endlich auch in Berlin durchsetzen lassen: Schaffung von Straßen, deren Oberfläche den Anforderungen neuzeitlichen Verkehrs voll gewachsen ist.

Tragödie in Treptow

Selbstmord eines Verschmähten

Unweit des Bahnhofs Treptow spielte sich gestern eine blutige Tragödie ab. An der Ecke Elsen- und Hoffmannstraße kam es zwischen einem jungen Manne und einem Mädchen zu einem Wortwechsel, der damit endete, daß der Mann eine Pistole zog und auf das Mädchen einen Schuß abfeuerte. Gleich darauf schoß sich der Täter eine Kugel in den Mund. Er starb auf dem Transport ins Bethanienkrankenhaus.

Die 23jährige, in der AEG. in Treptow beschäftigte Arbeiterin Charlotte G. aus der Weberstraße 40 in Berlin O. war längere Zeit mit dem um drei Jahre älteren Schlosser Gerhard Brüning aus Fürstenwalde verlobt. Vor einigen Wochen kam es zwischen den Verlobten zu einem Zerwürfnis und am letzten Sonnabend löste das Mädchen die Verlobung. Um ¾5 Uhr wartete Brüning vor der AEG., um mit seiner früheren Verlobten eine Aussprache herbeizuführen. Als Charlotte G. die Fabrik verlassen hatte und die Elsenstraße hinaufging, stellte sich ihr B. entgegen. Es kam zu einem heftigen Wortwechsel. In seiner Erregung zog B. einen Revolver aus der Tasche und feuerte auf das Mädchen einen Schuß ab. Die Kugel streifte die linke Brustseite. Ein wenige Meter vom Tatort postierter Polizeibeamter sprang sofort hinzu und wollte dem Täter die Pistole aus der Hand schlagen. Jetzt gab B. auf den Schupo drei Schüsse ab. Der Polizeibeamte bückte sich, und alle Kugeln verfehlten ihr Ziel. Nun feuerte der Beamte aus seiner Dienstwaffe zwei Schreckschüsse ab. Brüning, der offenbar keinen Weg zur Flucht mehr sah, richtete die Pistole gegen sich selbst und brachte sich einen tödlich wirkenden Mundschuß bei.

Der Vorfall hatte unter den zahlreichen Passanten und Arbeitern größte Erregung hervorgerufen.

Von Stufe zu Stufe

Am Sonntag berichteten wir unter der Spitzmarke „Eine klägliche Nazi-Demonstration" über den kümmerlichen Verlauf der braunen Kundgebung, die im Lustgarten im Anschluß an die Beisetzung eines Hitlerjungen stattfand. Der junge Mann war ein Opfer des latenten Bürgerkrieges geworden, an dem sein Führer Adolf Hitler der Hauptschuldige ist.

Wie berichtet der „Völkische Beobachter", den wir jetzt an Stelle des ruhmlos verschwundenen „Nacht-Angriff" genießen dürfen? Auf der zweiten Seite schreibt er in wüster Uebertreibung: „Aufmarsch der 100.000 gegen Schleichers Schwächekurs. Riesenkundgebung nach der Beisetzung des Hitlerjungen." Auf der vierten Seite aber heißt es zu einem Bilde, auf dem man die Proletarier Goebbels und Auwi von Hohenzollern sieht, sehr viel bescheidener und doch noch übertrieben: „Der Trauerzug der 30-Tausend."

Wenn man schon aufschneidet, sollte man wenigstens richtig aufschneiden. Sonst kriegen Lügen zu kurze Beine. Das hat schon ein vertrottelter Stabsoffizier aus der Zeit Wilhelms erkannt, als er bei der Kritik sagte: „Meine Herren, entweder konsequent oder inkonsequent, — nur das ewige Hinundher kann ich nicht ertragen."

Fest der Polizei

Für die Schupo-Hinterbliebenen

Zum Besten der Witwen und Waisen im Dienst ums Leben gekommener Polizeibeamten veranstaltet der Gau Groß-Berlin des Verbandes Preußischer Polizeibeamten e. V., die Berufsvertretung der Polizeibeamten, am 25. d. M., 20 Uhr, in den Gesamträumen des Zoologischen Gartens ein Wohltätigkeitsfest. Mitwirkende sind: Das gesamte Sinfonieorchester der Berliner Schutzpolizei, vom Staatstheater Professor Max Spalt, von der Städtischen Oper die Damen Rose- sind von Schirach, Gertrud Schmidt-Hartmann, Geschwister Höpfner; auch der beliebte Humorist Paul Graetz hat sich in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt, ebenso die für Aufheiterung stets Sorge tragenden Künstler Max Ehrlich und Wilhelm Bendow von „Bendows bunter Bühne". In der gleichen Weise hat sich auch der Opernsänger Albert Bolz in den Dienst der guten Sache gestellt. Zujagen liegen auch von zahlreichen anderen namhaften Künstlern vor.

Eintrittskarten zum Preise von 1 und 2 Mark sind auf allen Polizeirevieren, aber auch beim Veranstalter, Lützowstr. 73, 3 Tr., Zimmer 20, Anruf: Kurfürst 7913, erhältlich.

Schweres Verbrechen in Lichtenberg

Zwei Tote in der Laube

Einem schweren Verbrechen ist die Polizei in den gestrigen Nachmittagsstunden auf die Spur gekommen. In einer Laube in Lichtenberg wurde der 34 Jahre alte Kriegsinvalide Paul Hauke und ein bisher noch unbekannter etwa gleichaltriger Mann tot aufgefunden. Nach den bisherigen Feststellungen neigt man zu der Annahme, daß Hanke, der über einen größeren Geldbetrag verfügte, das Opfer eines Raubmordes geworden ist. In welcher Beziehung der zweite Tote zu dem Verbrechen steht, ist noch vollkommen ungeklärt.

Hanke hat in der Kolonie „Eigenheim" in der Woerdenstraße am Weißensee Weg in Lichtenberg eine Wohnlaube. Als Kriegsinvalide bezog H. eine Rente. Am Montag soll er einen Rentenbetrag von 500 M., offenbar eine Abfindung oder Nachzahlung, erhalten haben. Noch in den gestrigen Nachmittagsstunden wurde Hanke in Begleitung eines in der Gegend unbekannten Mannes, der inzwischen als der andere Tote identifiziert worden ist, gesehen. In einer benachbarten Gastwirtschaft tranken die Männer einige Molken Bier. Offenbar etwas angeheitert gingen sie in Richtung des Laubengeländes fort. Das Drama, das sich dort offenbar schon in den ersten Nachtstunden zum Dienstag abgespielt hat, wird schwer in allen Einzelheiten zu klären sein. Bei der Begleichung seiner Zeche hat H. vielleicht sein kleines Vermögen leichtsinnigerweise gezeigt und das ist ihm später zum Verhängnis geworden.

Mordkommission am Tatort

Die Mordkommission begab sich auf den Alarm der Polizeibeamten des 252. Polizeireviers alsbald mit einem Stab von Beamten an den Tatort. In der Laube wurden folgende Feststellungen gemacht: Der Besitzer der Wohnlaube, Paul Hanke, lag langausgestreckt auf dem Boden. Aeußere Verletzungen waren an der Leiche nicht festzustellen. Wenige Schritte davon wurde der fremde Mann mit klaffenden Kopfwunden tot aufgefunden. Der Fußboden der Laube war über und über mit Blut besudelt. Die Hiebe sind mit so ungeheurer Wucht geführt worden, daß der Schädel mehrmals gespalten ist. Bei der näheren Durchforschung der Laube wurde in der Veranda eine Art Vorschlaghammer entdeckt, der starke Blutspuren und offenbar auch Reste von Haaren aufwies. Mit diesem Mordwerkzeug ist der Begleiter Hankes zweifellos erschlagen worden.

Noch in den späten Abendstunden erschien in der Laubenkolonie, deren Bewohner sich nach Bekanntwerden der schaurigen Mordtat größte Erregung bemächtigt hatte, der Polizeiarzt.

Am Dienstag war Hanke nicht auf seiner Arbeitsstelle bei der Knorr-Bremse erschienen, und ein Arbeitskollege, der in der Nähe wohnte, wurde beauftragt, sich nach Hanke umzusehen, weil dieser herzleidend war, was man wußte. Der Arbeiter P. kam diesem Auftrage nach, und als er gegen 5 Uhr in der Laube vorsprach, fand er die Tür angelehnt. Er durchschritt den Vorraum, öffnete die Tür zum Wohnzimmer und fand eine brennende Petroleumlampe auf dem Tisch, die schwach das furchtbare Bild beleuchtete. Die Vermutung geht zunächst dahin, daß der Begleiter, dessen Person noch nicht festgestellt ist, Hanke in seiner Laube überfallen hat, um ihm das Geld zu rauben. Hanke wird sich dagegen gewehrt und dem Manne dabei die schweren Verletzungen beigebracht haben. Von der Aufregung des Kampfes ist er, der Herzschwache, dann zusammengebrochen und gestorben. Eigentümlicherweise hat man aber vorläufig das Geld noch nicht gefunden. Daher besteht immer noch die Vermutung, daß ein dritter Mann in irgendeiner Form seine Hand im Spiele hat.

Gefährdete Hochbahn

Beschleunigung der Arbeiten

Die Arbeiten zur Beseitigung der Schäden, die Anfang vorigen Jahres auf der Stammstrecke der Hochbahn zwischen Hallesches Tor und Prinzenstraße festgestellt wurden und die, wie die weiteren technischen Untersuchungen ergaben, auch auf der Strecke bis Schlesisches Tor vorgefunden wurden, sollen jetzt auf Grund des Arbeitsbeschaffungsprogramms nach Möglichkeit beschleunigt werden.

Auf dem ersten Abschnitt Alte Jakobstraße bis Prinzenstraße sind die Neufundamentierungen bereits fertiggestellt, während der ebenfalls notwendige Neubau der Hauptträger des Viadukts in vollem Gange ist. Diese Arbeiten sollen bereits Ende April dieses Jahres beendet werden. Die auf der nachfolgenden Strecke bis zum Schlesischen Tor notwendigen Arbeiten, die ebenfalls für das Jahr 1933 vorgesehen sind, sollen zwischen Bahnhof Prinzenstraße und Wassertorplatz beschleunigt werden. Wenn die erforderlichen Mittel durch das Gereke-Programm zur Verfügung gestellt werden, sollen auch in diesem Jahre noch die Arbeiten auf dem weiteren Bauabschnitt vom Wassertorplatz bis zum Schlesischen Tor in Angriff genommen werden, und zwar hofft man, die Arbeiten in diesem Abschnitt bis zum April 1934 beendigen zu können.

Unglücks-Premnitz

Wieder schwere Explosion

Die Pressestelle der IG.-Farben teilt mit: „In der Kunstseidefabrik Premnitz bei Rathenow ereignete sich ein neuer Betriebsunfall, bei dem ein Schwerverletzter und zwei Leichtverletzte zu beklagen sind." Der Unfall soll durch ein Versehen des Betriebspersonals bei der Pumpstation für Schwefel-Kohlenstoff entstanden sein. Es ist die Aufgabe der aufsichtsführenden Behörden, den Hintergründen der sich wiederholenden Unfälle endlich nachzuforschen.

Nazi-Korruption!

Beamte schwer geschädigt

Eigener Bericht des „Vorwärts"

Halle, 10. Januar.

Im Spar- und Vorschußverein der Eisenbahnbeamten des Bezirks Halle sind große Unterschlagungen festgestellt worden, an dem zahlreiche Hitler-Beamte beteiligt sind. Hunderte von Beamten sind um ihre Spareinlagen und Geschäftsanteile gebracht.

Die Vorstandsmitglieder, Reichsbahn-Oberinspektoren, -Obersekretäre und -Sekretäre der Sparkasse, haben sich gegenseitig Darlehen bis zu 20 000 Mark zugeschoben, für die keine Deckung vorhanden ist. Auch Verwaltungsgelder der Reichsbahn sind auf diese Art verschwunden. An einzelne Beamte wurden 30 000 bis 50 000 M „ausgeliehen". Insgesamt soll die Reichsbahn um 90 000 bis 100 000 M. geschädigt sein. Die Mehrzahl der Betrüger sind eifrige Hitler-Anhänger.

Schulgeld 1933

Der Kommissar für das preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat bestimmt, daß das Schulgeld an den öffentlichen höheren Schulen im Rechnungsjahr 1933 240 M. nicht übersteigen darf. An den vom Staat unterhaltenen und vom Staat verwalteten höheren Schulen ist vom 1. April 1933 ab dieser Betrag zu erheben.

Für Ihre Gesundheit: Fachinger

STAATL. FACHINGEN

In wenig Worten

Die Lage des im Nordmeer verunglückten russischen Eisbrechers „Malygin" verschlimmert sich von Tag zu Tag. Das Schiff hat bereits derartig Schlagseite, daß die Pumpen nicht mehr angesetzt werden können. Der „Malygin" muß verloren gegeben werden.

*

Auf der Insel Macelliot, auf der zur Zeit nur ein Militärkommando stationiert ist, sind sieben Holzbaracken durch Brand zerstört worden. Bei dem Brand ist niemand getötet oder verletzt worden.

*

Die 1. Strafkammer des Landgerichts Stuttgart hat jetzt das Verfahren gegen die Stuttgarter Aerztin Frau Dr. Kienle und den Arzt Dr. Friedrich Wolf wegen Verbrechens auf Grund des § 218, das seinerzeit großes Aufsehen erregte und sich auf zahlreiche Fälle erstreckte, auf Grund des § 205 der Strafprozeßordnung vorläufig eingestellt. Die durch das bisherige Verfahren erwachsenen Kosten sind durch einen weiteren Beschluß vorläufig der Staatskasse auferlegt worden.

*

Eines der größten Segelschiffe der Welt, der schwedische Fünfmaster „Forest Dream", ist im Hafen von Strömland vollkommen verbrannt. Alle Löschversuche waren fruchtlos, da die großen Oelvorräte in Brand gerieten und die glühenden Metallteile ein Vorwärtskommen unmöglich machten. Um nicht den ganzen Hafen zu gefährden, mußte die Ankerkette gekappt und das Schiff ins Meer hinausbugsiert werden. Man vermutet, daß Brandstiftung vorliegt.

*

Ein etwa 2000 Tonnen großer deutscher Dampfer, dessen Name noch nicht festgestellt werden konnte, ist im dichten Nebel in der Nähe der Insel Ameland gestrandet. Mehrere Schleppdampfer und ein Rettungsboot sind dem deutschen Schiff zu Hilfe geeilt.

Opfer der „Atlantique"

Wieder 12 Leichen geborgen

Paris, 10. Januar.

Aus dem Dampfer „Atlantique" wurden im Laufe des Montag wieder 12 Leichen geborgen, so daß nunmehr insgesamt 14 Opfer gefunden wurden. 10 von ihnen können nicht mehr erkannt werden. Entgegen der ursprünglichen Absicht wird das Schiff noch nicht ins Trockendock geschleppt. Es soll vielmehr so lange im Hafenbecken liegen bleiben, bis die Sachverständigen festgestellt haben, ob es sich lohnt, das Schiff wieder instand zu setzen. Andernfalls werden die Maschinenanlagen und alle sonstigen brauchbaren Einrichtungen ausgebaut und der Rumpf als altes Eisen verkauft werden. Dann wäre das immerhin kostspielige Eindocken nicht notwendig.

Anläßlich des 75. Geburtstages von Heinrich Zille fand in Bendows Bunter Bühne, auf deren Hof sich bekanntlich das Zille-Denkmal befindet, eine schlichte Gedenkfeier statt. Das ausverkaufte Haus lauschte andächtig der Gedächtnisrede Dr. Sachses und folgte mit großer Ergriffenheit dem Zillebild Max Ehrlichs, der selbst in verblüffend echter Maske Meister Zille darstellte.

Die letzte Nummer der „JRZ.", der im Dietz-Verlag erscheinenden Illustrierten Republikanischen Zeitung, die überall für 20 Pf. zu haben ist, bringt interessante Bilder von der Begrüßung der durch die Amnestie befreiten Reichsbannerkameraden.

Nazi-Unterwelt am Werk

Gewerkschaftsfunktionär beraubt

Als am Dienstagmorgen gegen 2 Uhr der 28jährige Kraftdroschkenführer Georg Zimmermann von einer Funktionärversammlung des Gesamtverbandes mit mehreren Kollegen nach Hause ging, wurde er, nachdem sich die anderen Kollegen verabschiedet hatten, in der Annenstraße an der Citypassage von vier Nazis angehalten und zu Boden geschlagen. Dann entrissen ihm die deutschen nationalen Unterweltsgestalten das Protokollbuch. Als auf die Hilferufe des Ueberfallenen eine Polizeistreife erschien, flohen die Verbrecher. Der Ueberfallene mußte in das Bethanienkrankenhaus gebracht werden.

In Alt-Bayern, Friedrichstraße, präsentiert sich Berlins jüngstes Künstlerkollektiv, genannt „Die Laterne". Zeitsatire auf dem Gebiet des Wortes und der Gebärde heißt auch hier wieder die Devise. Unter einer Fülle gutgewollter, aber nicht immer gutgelungener Spötteleien und Persiflagen ein paar wirkungsvolle Sachen: das stark parodistische Talent der Sonja Wronker, die mit ein paar spritzigen Bewegungen auf und neben dem Flügel ihre witzigen Bosheiten illustriert, ein Double des göttlichen Sangesbruders Richard Tauber, der Sangesschmalz und Augentriller täuschend kopiert, dann die ultramoderne Diseuse Gertrud Kolman. Dann noch eine Reihe Songs und parodistischer Ensemblespiele. Gänzlich, jedoch angenehm aus dem Rahmen fallend, die Tänzerin Erika Renal, die mit frischer Natürlichkeit gute Fußspitzentechnik zeigt. Die Conférenciere Resi Langer verfügt über angenehmen Witz.

Wie wird das Wetter?

In Berlin: Meist bewölkt und ziemlich trübe mit Neigung zu geringem Niederschlag, teilweise als Schnee. Sinkende Temperatur. — **In Deutschland:** Ostdeutschland ziemlich kalt, mit Temperaturen bis zu minus 10 Grad; bewölkt, stellenweise leichter Schneefall. Mitteldeutschland Temperaturen um null Grad und ziemlich trübe. Westdeutschland wolkig bis heiter, stellenweise Nebelbildung, später aufkommende Bewölkung und Eintrübung.

„Gustav Adolf, die deutsche Einheit und das Siedlungsproblem." Ueber dieses Thema spricht Werner Hegemann am Donnerstag, dem 12. Januar, 20.15 Uhr, in der Ortsgruppe Westen III der „Deutschen Liga für Menschenrechte" (Bötzow-Braustübl, Kurfürstendamm Ecke Rankestraße, Michelhaus). In der Diskussion nehmen das Wort: Pastor Francke, Dr. S. Kawerau und Professor Artur Rosenberg.

Jugendweihen der Sozialisten, Freidenker und Gewerkschaften. Alle bisher für die Jugendweihen d. J. angemeldeten Kinder erhalten Ausgang dieses bzw. Anfang nächsten Monats schriftliche Einladung zum Lebenskundekursus. Anmeldungen — unter Zahlung der Einschreibegebühr von 50 Pf. — nehmen noch alle Anmeldestellen sowie das Jugendweihesekretariat, Berlin, Lindenstraße 2, v. 1 T. (von 9 bis 17 Uhr), entgegen.

Der Polizeipräsident verordnet: OTAG-Ausverkauf muß Sonnabend beendet sein. In den kurzen Wochen des riesigen OTAG-Total-Ausverkaufs haben Tausende von Berlinern und Berlinerinnen Preise kennen gelernt, wie man sie in Jahren nicht wieder sehen wird. Für die schönsten schweren Teppiche, für echte Brücken, für Läuferstoffe, für Stepp- und Daunendecken, für Gardinen, für Fensterdekorationen und Möbelstoffe, für Kissen, für alles, was die Wohnung wohnlich macht, zahlte man nur Bruchteile des wirklichen Wertes. Das gibt's jetzt nur noch vier Tage. In vier Tagen ist Schluß! Und weil die OTAG (Leipziger Ecke Markgrafenstraße) am 14. Januar 1933 schließt, macht sie jetzt nochmals die menschenmöglichsten Anstrengungen, um die Riesen-Restbestände zu räumen.

Die Wahl im Rathaus

Fraktionsvorstand wiedergewählt

Die Berliner sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion wählte in ihrer gestrigen Sitzung den Vorstand für das neue Jahr, das kommunalpolitisch durch die Gemeindewahlen wichtigste Entscheidungen bringen wird. Der alte Fraktionsvorstand wurde en bloc wiedergewählt. Danach ist Vorsitzender Erich Flatau, Stellvertreter Willi Riese. Der Schriftführer der Fraktion ist wieder Paul Robinson. Die Namen der Beisitzer sind: Barth, Bublitz, Heimann, Krille, Todenhagen und Urich.

Am Donnerstag wird das Stadtparlament in seiner ersten Sitzung im neuen Jahr den Vorsteher und die Vorsteherstellvertreter wählen. Es kann damit gerechnet werden, daß der bisherige Vorsteher, Johannes Haß, wiedergewählt wird. Damit würde Haß zum zehnten Male Vorsteher der Berliner Stadtverordnetenversammlung werden. Nach § 5 der Geschäftsordnung ist im ersten Wahlgang gewählt, wer über die absolute Stimmenmehrheit aller anwesenden Stadtverordneten verfügt. Wird eine absolute Mehrheit im ersten Wahlgang nicht erreicht, kommen die vier Bewerber mit den höchsten Stimmen in die nähere Wahl. Ergibt **sich auch hier keine absolute Mehrheit, so wird in** einem dritten Wahlgang der Kandidat gewählt, der die meisten Stimmen auf sich vereinigen kann. In dieser Sitzung steht auch eine wichtige Vorlage zur Beratung, nach der die Parzellierung des über 523 000 Quadratmeter großen städtischen Grundstücks östlich der Marzahner Straße, zwischen dem Bahnhof Biesdorf und der Verlängerung der Hermannstraße vorgesehen ist.

*

In die Bezirksverwaltung Charlottenburg ist Genosse Simon Katzenstein als Nachfolger des verstorbenen Stadtrates Wilk als unbesoldeter Stadtrat eingetreten. Der Oberpräsident hat die Berufung Katzensteins bestätigt. Der neue Stadtrat wird die Schuldeputation, den Ausschuß für das höhere Schulwesen und die Wohlfahrtszentrale zu verwalten haben.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten

Beginn aller Veranstaltungen 19½ Uhr, sofern keine besondere Zeitangabe!

2. Kreis. Donnerstag, 12. Januar, 20 Uhr, Beginn des Kursus Krenßig bei Rössel, Putlitzstr. 10. — Freitag, 13. Januar, 20 Uhr, Sitzung des Kreisbildungsausschusses bei Hübner, Wilsnacker Str. 34.
3. Kreis. Donnerstag, 12. Januar, 16 Uhr, Erwerbslosenzusammenkünfte. Gruppe Karl Marx: Referent Genosse Backhaus; Gruppe Ed. Bernstein: Referent Paul Schaffer. Thema: „Was muß der Erwerbslose von der Sozialversicherung wissen?"
4. Kreis. Donnerstag Beginn des Kursus „Umbau der Wirtschaft" von Dr. Braunthal in der Schule Danziger Str. 23. Der Kursus umfaßt sechs Abende.
7. Kreis. Montag, 16. Januar, Beginn des Kursus von Bruno Neumann: „Wie überwinden wir die Arbeitslosigkeit?" im Jugendheim Rosinenstr. 4. 8 Abende. Hörgeld 2 M. Erwerbslose frei. Die Abteilungsleiter werden gebeten, auf den Abteilungsversammlungen auf diesen Kursus besonders hinzuweisen.
9. Kreis. Donnerstag, 12. Januar, im Jugendheim Wilhelmsaue 123, Beginn des Kursus „Japan — China — Indien" von Dr. Otto München.
13. Kreis. Sonntag, 15. Januar, 11½ Uhr, Filmmatinee im „Tivoli", Berliner Ecke Friedrich-Karl-Straße. Zur Aufführung gelangen: „Die Sache August Schulze" und „Das Erwachen der Seele". Eintritt 40 Pf. Karten bei allen Bezirksführern. Für Jugendliche unter 18 Jahren sind die Filme verboten.
14. Kreis. Die Sitzung der Bildungskommission findet am Dienstag, 17. Januar, im Parteibüro statt.
20. Kreis. Donnerstag, 12. Januar, Erwerbslosenzusammenkünfte an folgenden Stellen: 15½ Uhr: Reinickendorf-Ost, Schule Hoppestraße. „Stimmen der Völker" (mit Schallplatten). Vortragende: Merry Schinz. 15 Uhr: Reinickendorf-West im Volkshaus Scharnweberstr. 114. Vortragender: Genosse Alewitz. 16 Uhr: Wittenau, Jugendheim Neue Schule. Vortragender: Genosse Elsing. 15 Uhr: Tegel, Jugendheim Schöneberger Str. 3. „Arbeitslose und Erwerbslosenfürsorge." Referent: Bruno Lösche. — Freitag, 13. Januar, Beginn des Kursus der Arbeiterbildungsschule „Das Kulturprogramm des Nationalsozialismus" von Dr. M. Schümann in der 5. Volksschule, Reinickendorf-West, Auguste-Viktoria-Allee 37, v. 1. Lehrerzimmer. Es wird um starke Teilnahme gebeten.
1. Abt. Heute, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Hackeschen Hof, Rosenthaler Str. 40—41. Jahresbericht und Neuwahl der Abteilungsleitung.
18. Abt. Jeder Bezirksführer bestellt einen jüngeren arbeitslosen Parteigenossen zu Freitag, 18½ Uhr, nach der Vorwärts-Spedition Bastianstraße.
28. Abt. Freitag, 13. Januar, Mitgliederversammlung bei Ewest, Große Frankfurter Str. 30. „Aufgaben des Reichsparteitages." Referent Kurt Heinig, M. d. R.
42. Abt. Heute Zahlabende in den bekannten Lokalen. — Donnerstag, 12. Januar, Mitgliederversammlung in Kleins Festsälen. Stellungnahme zum Reichsparteitag. Neuwahl der Abteilungsleitung.
47. Abt. Heute Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus, Engelufer, Saal 11. Referent: Otto Tost.
67. Abt. Heute, 20 Uhr, Mitgliederversammlung bei Wurzbacher. „Aufgaben des Parteitages." Referent: Dr. Fritz Croner. Wahlen.
72. Abt. Heute, 20 Uhr, Mitgliederversammlung bei Rosenau, Laubacher Ecke Varziner Straße. „Aufgaben des Parteitages." Referent: Paul Löbe, M.d.R.
74. Abt. Siedlung. Heute, 20 Uhr, Funktionärsitzung im Waldhaus.
77. Abt. Heute Zahlabende.
82. Abt. Zahlabende in den bekannten Lokalen. Stellungnahme zur Neuwahl der Abteilungsleitung.
85. Abt. Heute, 14 Uhr, Eröffnung der Lesestube für Erwerbslose im Jugendheim Göhstraße (Lyzeum Germaniastraße).
86. Abt. Jüngere Parteimitglieder: Wir beteiligen uns geschlossen an dem am 12. Januar beginnenden Kursus Dr. Fraenkel: „Demokratie oder Diktatur". 19½ Uhr, Nadelarbeitsraum Mädchenmittelschule Kurfürstenstraße. — Freitag, 13. Januar, 20 Uhr pünktlich, bei Mali, wichtige Arbeitsbesprechung der jüngeren Parteimitglieder.
102. Abt. Freitag, 13. Januar, pünktlich 19½ Uhr, Generalversammlung im Alten Eierhaus (Bieler). „Aufgaben des Reichsparteitages." Referent: Erich Kuttner, M. d. L. Berichte. Wahlen.
118. Abt. Unser Genosse Adolf Heckert, Berlin-Lichtenberg, Frankfurter Allee 196, begeht heute, 11. Januar, das Fest seines 70. Geburtstages. Genosse Adolf Heckert ist noch einer von den Alten, die schon unter dem Sozialistengesetz sich zur Partei bekannten und ihr bis heute die Treue gehalten. Die Genossen der 118. Abteilung wünschen dem alten Kämpfer noch viele Jahre Gesundheit und geistige Frische. Wir gratulieren herzlich und begrüßen Dich, lieber Genosse, mit einem kräftigen „Freiheit!"
133. Abt. Heute, 19 Uhr, Funktionärsitzung; 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Kähne, Berliner Str. 89.
142. Abt. Sonnabend, 14. Januar, Generalversammlung bei Beck, am Flugplatz. Anschließend lustiger Abend.
Zepernick-Röntgental. Ortsausschuß für Arbeiterwohlfahrt: Mittwoch, 11. Januar, 19 Uhr, Nähabend in der Schule Möserstr. 22. — **Wahlverein Röntgental.** Donnerstag, 12. Januar, 20 Uhr, Generalversammlung, Lokal Meisel, Röntgental, Bahnhofstr. 74. Alle Mitglieder haben zu erscheinen. — **Der Ortsvereinsvorstand.**

Frauenveranstaltungen.

1. Kreis. Freitag, 13. Januar, Funktionärinnensitzung bei Dobrohlaw, Swinemünder Str. 11.
4. Kreis. Donnerstag, 12. Januar, 20 Uhr, Funktionärinnensitzung bei Klug, Danziger Str. 71.
11. Kreis. Freitag, 13. Januar, Funktionärinnensitzung bei Will, Martin-Luther-Str. 69.

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt.

137. Abt. Donnerstag, 12. Januar, im Volkshaus, Scharnweberstraße, Sitzung der Arbeiterwohlfahrt. Alle Helferinnen) sind eingeladen.

Seminar für Wohlfahrtspflege.

Am Sonnabend, 14. Januar, 14 Uhr, findet eine **Besichtigung der Wohlfahrtsstelle des Polizeipräsidiums mit dem Jugendheim und anschließend daran des Pflegeamtes** statt. Beides wird etwa 2 Stunden dauern. Treffpunkt für die Teilnehmer 13¾ Uhr vor der Wohlfahrtsstelle des Polizeipräsidiums, Eingang Dieckenstraße.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Freitag, 13. Januar, 19½ Uhr, Vorstandssitzung in der Geschäftsstelle.

Wedding: Kreishelfersitzung Donnerstag, 12. Januar, Heim Putbusser Str. 22.

Friedrichshain: Mittwoch, 18 Uhr, Volkstanzabend für Rote und Jungfalken, Turnhalle Litauer Str. 18. Donnerstag fallen sämtliche Abteilungsveranstaltungen aus. Alle Helfer sind 18½ Uhr zur Jahreshelfersitzung Heim Mühlenstr. 50. Tagesordnung: Neuwahl des Vorstandes. — Abt. Landsberger Platz: Freitag, 18 Uhr, Arbeitsgemeinschaft. — Abt. Stralau: Sonntag, 15. Januar, Besichtigung der Bundesschule Bernau. Treffen 7½ Uhr Bhf. Stralau-Rummelsburg, Ausgang Markgrafendamm. Kosten 30 und 60 Pf. Das Fahrgeld muß bis Freitag bezahlt werden.

Neukölln: Erster Sportabend heute, Mittwoch, 17½ Uhr, in der Turnhalle Donaustraße. Die Abteilungen Aufbau, Kurt Eisner und Sturmfalke, Rot- und Jungfalken.

Treptow: Kreishelfersitzung Donnerstag, 12. Januar, 20 Uhr, an bekannter Stelle. Die noch ausstehenden Berichtsbogen und Ausweise müssen an diesem Tage abgegeben werden.

Köpenick: Jahreshelferversammlung am Donnerstag, 12. Januar, 20 Uhr, im Parteiheim Köpenick. Tagesordnung: Wahlen, Unsere Kurse, Kreisangelegenheiten. Alle Gruppenkassierer kommen bereits um 18 Uhr zur Kassenprüfung.

Reinickendorf: Morgen, 20 Uhr, Falkenratssitzung in der Turnhalle Rosenthaler Straße in Wittenau.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

131. Abt. Am Sonntag, 8. Januar, verstarb plötzlich unser treuer Genosse und langjähriger Funktionär Walter Reinhardt im 61. Lebensjahre. Ehre seinem Andenken! Die Einäscherung findet am Donnerstag, 12. Januar, 11½ Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt. Rege Beteiligung erwünscht.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68 Lindenstraße 2 vorn 1 Treppe **rechts.**

Demonstration.

Am Sonntag, 15. Januar, marschieren wir zu den Gräbern Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts. In Falkentracht, mit allen Fahnen, treffen wir uns um 14½ Uhr auf dem Baltenplatz (U-Bhf. Petersburger Straße). Abmarsch pünktlich 15 Uhr.

Heute, Mittwoch, 20 Uhr:

Gesundbrunnen RJ.: Kolonieftr. 22: Stille Stunde. — **Andreasplatz** I: Brommystr. 1: Heimabend. — **Andreasplatz** II: Brommystr. 1: Jahresmitgliederversammlung, 2. Abend. — **Baltenplatz:** Tilsiter Str. 4—5: Schallplattenabend. — **Frankfurter Viertel:** Frankfurter Allee 307: Jahresmitgliederversammlung. — **Petersburger Viertel:** Ebertystr. 12: 10-Minuten-Referate. — **Warschauer Viertel:** Litauer Str. 18: Ist Sozialismus ein Ziel oder ein Weg zum Ziel? — **Warschauer Viertel RJ.:** Litauer Str. 18: Aelternabend. — **Eichkamp:** Besuch des Zahlabends der Partei. — **Spandau:** Lindenufer 1: Arbeitsgemeinschaft. — **Wannsee:** Restaurant Lindenhof: Heimabend. — **Adlershof:** Bismarckstraße 1: Jahresmitgliederversammlung. — **Bohnsdorf und Falkenberg:** Wachtelstraße 1: Frage und Antwort. — **Friedrichshagen:** Beteiligung an der Generalversammlung der Parteiabteilung. — **Kaulsdorf:** Besuch des Zahlabends der Partei. — **Lichtenberg-Mitte:** Scharnweberstr. 22: Zahlabend. — **Neu-Lichtenberg:** Gunterstr. 44: Lehrlinge erzählen aus ihrem Leben. — **Lichtenberg-Nord:** Gunterstr. 44: Zahlabend der Partei. — **Mahlsdorf:** Melanchthonstr. 65: Politischer Jahresrückblick. — **Reinickendorf-West:** Beteiligung am Zahlabend. — **Karow:** Besuch des Zahlabends der Partei. — **Arnimplatz:** Parteiversammlung. — **Hallesches Tor:** Treffpunkt 19 Uhr Rote Ecke. Wir gehen zur Partei.

Werbebezirk Kreuzberg: Alle Gruppenkassierer kommen zur Kassenrevision um 20 Uhr zum Heim Urbanstr. 167.
Werbebezirk Neukölln: 15 Uhr Erwerbslosenzusammenkunft, Kanner Straße. 18½ Uhr Sprechstunde, Ganghoferstraße. Sehr wichtig! Berichtsbogen vom 4. Quartal mitbringen. 20 Uhr Tambourkapelle, Steinmetzstr. 44, Mitgliederversammlung. Instrumente mitbringen!
Werbebezirk Lichtenberg: Abrechnung der Uebernachtungsgutscheine des DJH. aller Gruppen beim WB.-Kassierer, 20 Uhr, Gunterstr. 44.
Werbebezirk Schöneberg: Alle interessierten Genossen beteiligen sich am Kursus der Arbeiterbildungsschule. Beginn morgen, 20 Uhr, bei Will.

Vorträge, Vereine und Versammlungen

Vereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, Berlin-Süden. Donnerstag, 12. Januar, 20 Uhr, bei G. Krüger, Grimmstr. 1.

Vereinigte Verbände heimattreuer Oberschlesier, Ortsgruppe Neukölln. Donnerstag, 12. Januar, 20 Uhr, Generalversammlung im Vereinslokal, Neukölln, Bergstr. 144.

Deutsche Landsmannschaft der Provinz Posen, Groß-Berlin E. V. Monatssitzung am Donnerstag, 12. Januar, 20½ Uhr, in der Kindl-Brauerei, Neukölln, Hermannstr. 214—219. Anschließend geselliges Beisammensein.

Freie nationale Schülerschaft Berlin. Heimabend jeden Donnerstag um 17 Uhr im Jugendheim Charlottenburg, Spreestr. 30 (Nähe Städt. Oper). Technischer Kursus jeden Montag um 20 Uhr in der Turnhalle des Schiller-Realgymnasiums, Charlottenburg, Schillerstr. 26 (Nähe Städt. Oper). Neuer Lehrgang für Jiu-Jitsu, Boxen und Leichtathletik. Nur für Schüler.

Longfellow English Debating Club, Bülowstr. 104. Heute abend, 8¼ Uhr, spricht Mr N. Baptie M. A. über: „English Statesmen." Gäste willkommen.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Heute, Mittwoch, 11. Januar, um 19½ Uhr, tagen die Gruppen: **Südwesten:** Jugendheim Yorckstr. 11 (Fabrikgebäude). Deutsches Recht (Reihenvortrag). — **Schöneberg:** Jugendheim Hauptstr. 15 (Gartenhaus). Heimbesprechung. Lustiger Abend. — **Spandau-Neustadt:** Jugendheim Lindenufer 1. Alt-Berliner Humor. — **Nordring:** Jugendheim Sonnenburger Straße 20. Das neue Gefängnis. — **Weißensee:** Jugendheim Weißensee, Caseler Straße 2. Spielabend. — **Neukölln:** Jugendheim Bergstr. 29 (Hof). Wir gehen nach Gruppe Flughafen. — **Flughafen:** Jugendheim Flughafenstr. 68 (U-Bahn Boddinstraße). Wie stehen die Gewerkschaften zur Berufsschule? — **Humboldt:** Jugendheim Putbusser Str. 22. Weshalb konnte die russische Revolution zum Siege führen? — **Schillerpark:** Jugendheim Schule Schöningstr. 17. Heimbesprechung: „Unsere Mädels treten auf den Plan". — **Baumschulenweg:** Jugendheim Baumschulenweg, Ernststr. 16. Galholt läßt uns lachen. — **Charlottenburg:** Jugendheim Wallstr. 76, Zimmer 1. Kästner-Abend. — **Staaken:** Jugendheim 17. Volksschule, Gartenstadt, Kirchplatz, Omnibushaltestelle 31. Der Kampf der Frau um die Gleichberechtigung. — **Jugendgruppe des Gesamtverbandes.** Fachgruppe Kommunalbetriebe: Jugendheim Gewerkschaftshaus, Engelufer 24—25, Aufgang B, parterre. Jahresmitgliederversammlung: 1. Tätigkeitsbericht, 2. Neuwahl, 3. Verschiedenes.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Mittwoch, finden folgende Veranstaltungen statt: **Schönhauser Vorstadt:** Jugendheim der Schule Kastanienallee 81. Stegreifspiele. — **Nordost** I: Jugendheim Danziger Str. 62 (Baracke 3). „Ein Tag auf dem Arbeitsamt." Unsere erwerbslosen Kollegen haben das Wort. — **Reinickendorf:** Jugendheim Lindauer Str. 2 (Baracke). Arbeitsgemeinschaft: Kulturfragen (1. Abend: Was ist Kultur?) Leiter: Huhn. — **Neukölln:** Jugendheim Böhmische Straße 1—4, Ecke Kanner Straße. „Frau und Familie, früher und heute." Vortragende: Hanni Mosdorf. — **Köpenick:** Jugendheim Dahlwitzer Str. 15 (Gasanstalt am Bahnhof Köpenick). Das Programm wird auf der Veranstaltung bekanntgegeben. — **Schöneberg:** Jugendheim Hauptstr. 15 (Hofgebäude, Sachsenzimmer). Wir lesen aus guten Büchern. — **Südost:** Jugendheim Manteuffelstr. 7. Tagespolitische Rundschau. — **Charlottenburg:** Jugendheim Spielhagenstr. 4. Das Programm wird auf der Veranstaltung bekanntgegeben. — **Spandau:** Jugendheim Lindenufer 1. „Der soziale Roman." Friedel Hall liest aus Werken von Upton Sinclair. — **Potsdam-Nowawes:** Jugendherberge Nowawes. Wir üben Selbstkritik. — Die **Versicherungsgesellschaft „Sorgenfrei" A.-G.** tagt heute von 17 bis 19 Uhr im Verbandshaus, Hedemannstr. 12. — **Wir haben eine Gemeinschaft für moderne Feiergestaltung gebildet. Die Uebungsabende finden ständig Freitags von 20 bis 22 Uhr in der Turnhalle Schönlanker Str. 11 statt. Interessierte Mitglieder werden gebeten, sich noch in dieser Woche im Jugendsekretariat zwecks Teilnahme an dieser Gemeinschaft zu melden.**

SPD.-Fraktion beim Vieh- und Schlachthof. Donnerstag, 12. Januar, 19 Uhr, Fraktionsversammlung im Lokal Rigaer Str. 85.

SPD.-Betriebsfraktion der Arbeiter, Angestellten und Beamten beim Bezirksamt Reinickendorf. Donnerstag, 12. Januar, 19 Uhr, bei Marks, Reinickendorf-West, Berliner Str. 20, Fraktionsversammlung. „Kommunalpolitik." Referent Stadtrat W. Reimann.

Zwei Lebende und ein Toter

Roman von Sigurd Christiansen

25]

Der Junge lachte, erleichtert über den alltäglichen Ton des Vaters. „Natürlich." Und er fügte schalkhaft hinzu: „Willst mich wohl überhören, ja?"

Auch der Vater lachte. „Nein", sagte er. „Nach zehn nicht mehr."

Dann sagte der Junge den Eltern brav gute Nacht und ging. Berger sah ihm nach und als die Tür sich hinter ihm geschlossen hatte, sagte er mit müder und trauriger Stimme: „Den sollten wir doch wenigstens nicht einweihen. Er ist doch bloß ein kleiner Junge und hat den Kopf noch voll von Heldenbewunderung. Wenn er groß ist, wird er's schon verstehen, wenn ich's ihm erzähle. Aber ich möchte nicht, daß er auch enttäuscht von mir ist."

Helene antwortet nicht, und er begann unsicher im Zimmer umherzuwandern. Endlich legte sie ihr Nähzeug weg und stand mit einem Seufzer auf. „Na also", sagte sie. „Jetzt kann ich dir zurückgeben, was du einmal zu mir sagtest: Gratuliere zu Lüdersen."

Er wurde rot, aber zuckte die Achseln. „Mein Gott", sagte er. „Das ist doch weiter kein Amt. Eine ganz kleine Postmeisterstellung."

Da fragte sie höhnisch: „Du möchtest sie vielleicht nicht einmal?"

„Doch", antwortete er ehrlich, „das schon."

Dann fragte sie: „Hast du es Rognos erzählt?"

„Er hatte es schon gelesen. Er meinte aber, daß ich's mir nicht zu Herzen zu nehmen brauche. Lüdersen hatte ja selbstverständlich ein Anrecht auf die Stellung, als der ältere Bewerber. Rognos machte mir beinahe einen Vorwurf, weil ich mich nicht beworben hatte. Er meinte, das andre sei vergessen — was mich betrifft."

Mit versagender Stimme fragte sie: „Meinst du das auch?"

Er schüttelte den Kopf. „Nein. Im Gegenteil."

Die Zeitung lag auf dem Tisch und sie entfaltete sie, suchte die Notiz und las sie zum gottweiß wievielten Male. Berger stand schuldbewußt dabei. Minutenlang starrte sie darauf hin und das reizte ihn und quälte ihn. Dann blätterte sie langsam um und sah ihn müde und enttäuscht an. „Ja", sagte sie, „das hättest du also sein können."

„Aber ich hätte auch Quisthus sein können", antwortete er.

„Lüdersen hätte auch Quisthus sein können."

„Ja und Lüdersen hätte auch ich sein können. Unter anderen Umständen. Aber daran denkt freilich niemand."

Das machte sie ein wenig nachdenklich. In seiner bestimmten Sanftmut lag etwas Entwaffnendes, das sie trotz aller Bitterkeit zum Mitgefühl zwang.

„Schade", sagte sie, „daß alles so kommen mußte."

Berger ging voll Dankbarkeit zu ihr, stellte sich hinter sie und strich langsam über ihr Haar, während sie vor sich hinstarrte, scheinbar in das Nichts hinein.

„Seltsam", sagte er, „da lebt man nun so hin ohne die vollen Rechte eines Lebenden — eben weil man lebt."

Am Sonnabend war Bergers und Rognos' nächster Trefftag. Berger ging ziemlich beklommenen Herzens hin. Er schämte sich, weil er sich das letztemal so starke Blößen gegeben hatte. Aber er hätte sich seine Besorgnis sparen können. Rognos kam gar nicht.

Noch um zehn Uhr hatte Berger eine schwache Hoffnung, den Freund zu sehen. Da hatte er eine ganze Stunde die Tür nicht aus den Augen gelassen, vor rastloser Ungeduld, das erste peinliche Wiedersehen überstanden zu wissen. Von zehn ab gab er die Tür auf, blickte aber statt dessen unaufhörlich auf die Uhr. Es wurde viertel nach zehn, es wurde halb elf und allmählich näherte es sich elf. Da mußte er sich zu seiner unsagbaren Verstimmung klar machen, daß der Freund nicht käme. Ohne es begreifen zu können, ging er auf einem langen Umwege heim, damit nur Helene ja nichts merke und mit ihren Fragen komme.

Selbstverständlich ist es nichts, tröstete er sich. Er braucht ja nicht krank zu sein. Es ist wohl nur was dazwischen gekommen.

Die vier Tage bis zum Mittwoch ging er mit einem dumpfen Gefühl umher. Es war als fehlte ihm etwas. Als wäre er um etwas betrogen worden.

Endlich kam der ungeduldig erwartete Abend und er eilte zu der Begegnung. Eine Ahnung machte ihn unsicher und nervös. Und sie traf auch ein. Auch diesmal kam Rognos nicht.

Nun dachte Berger ernsthafter über den Fall nach. Doch wie er ihn auch drehen und wenden mochte, immer machte er an demselben bestimmten Punkt halt.

Er ist bestimmt krank. Ein Wahnsinn, daß ich seine Adresse nicht kenne; da könnte ich ihn doch wenigstens aufsuchen.

Wie das vorige Mal ging er auf einem Umwege nach Hause, diesmal aber nicht, um Fragen zu vermeiden, sondern um mit dem Problem allein zu sein. Und um einem neuen Problem auf den Grund zu kommen: Was ihm dieser Mensch eigentlich bedeute.

Straße auf, Straße ab ging er durch den eisigen, schneekalten Januarabend und merkte nicht, wo er eigentlich war. Das spielte auch keine Rolle. In Wirklichkeit war er nirgends anders als tief in sich selber drinnen. Und dort fühlte er sich heute einsamer als in den langen öden Jahren, ehe er Rognos traf. Ja es war beinahe wieder wie an jenem verzweifelten Abend, als er vom Polizeiamt kam mit der Gewißheit, daß Quisthus sterben mußte.

Ach, Quisthus, dachte er und eine tiefe Traurigkeit sank auf ihn nieder. Haben sie mir nicht die Trauer um dich vergällt und meine Sehnsucht nach dir verscheucht? Wohl habe ich dich entbehrt und dich betrauert bis zur Verzweiflung. Aber reiner wäre es gewesen ohne all das Entsetzliche, womit sie mich überhäuften.

Aber Rognos war kein Quisthus. Ihn würde er in einer anderen, schwermütigeren Weise betrauern, wenn er ihn verlieren sollte. Quisthus war ein kleiner, blonder, freundlicher und munterer Mensch gewesen. Rognos war hochgewachsen und stark, mit einem ernsten, etwas verschlossenen Gesicht. Schöner, aber nicht so unmittelbar.

Was Quisthus mir war, wird er mir nie sein, dachte er. Aber heute brauche ich auch einen andern Freund als damals. Rognos ist gerade der, den ich brauche.

Schließlich schüttelte er es ab und ging nach Hause.

Bloß nicht tragisch werden, dachte er. Noch habe ich ihn ja und bis Sonnabend sind's nur noch drei Tage. Da kommt er vielleicht wieder. Und dann wird alles wieder wie es war.

4.

Sonnabend abend um neun stand Rognos vor dem Café und erwartete ihn. Berger entdeckte ihn schon von weitem, und doch war die Beklommenheit, die ihn befiel, noch weit größer, als er gedacht hatte. Das letzte Gespräch war aus seinem Bewußtsein wie ausgelöscht. Statt dessen fühlte er diese leise verlegene Befangenheit, die Freunde überfällt, wenn sie einander nach vielen Jahren oder nach einer lange Reise plötzlich wiedersehen.

Das erste, was er entdeckte, war, daß es dem Freunde ähnlich zu ergehen schien. Mit Ausnahme des ersten Ansehens beim Begrüßen, mieden sich ihre Augen.

Rognos bohrte mit seinem Gummischuh ein Loch in den Schnee und verfolgte voll Interesse diesen Hergang, wobei er sagte: „Ich dachte eigentlich, es wäre nett, auch einmal woanders als in diesem öden Lokal beisammen zu sein."

Berger sah ihn unsicher an. In demselben Augenblick fiel ihm auf, wie blaß und mager der Freund aussah. Er mußte wirklich krank gewesen sein.

„Wie denn?" sagte er tastend.

Da blickte Rognos entschlossen auf. „Ich meine, könnten wir nicht vielleicht zu mir nach Haus gehen?"

Dagegen hatte Berger nichts einzuwenden. Es erfüllte ihn im Gegenteil mit einer frohen und angeregten Spannung.

Es zeigte sich, daß Rognos im Gjetemyrweg wohnte, und sie gingen den langen Ullevoldsweg hinauf. Das erste Stück schweigend. Dann kam es Berger zu trübselig vor und er sagte: „Ich dachte schon, ich hätte Sie mit all meinem eigensüchtigen Geschwätz verscheucht."

(Fortsetzung folgt.)

Das Gebiß der Schnecken

Literarische Wanderung — Von Robert Breuer

Jemand hat einen Zweibänder geschrieben: „Das Gebiß der Schnecken". Ein Skeptiker fragt: wozu das gut wäre. Der Fachmann antwortet: „Bringen Sie mich in eine Gegend, die ich gar nicht kenne. Aus den Schnecken allein, die es da gibt, werde ich Ihnen sofort sagen, ob wir in einer Ebene sind oder im Gebirge." Desgleichen: während einer Gerichtsverhandlung beweist ein psychiatrischer Sachverständiger, daß der Mörder, den er am Tage nach der Tat untersuchte, einen Starrkrampf frech vorgetäuscht habe. Der Gefängniswärter, der den Herrn Sachverständigen vergeblich unterbrechen möchte, bemerkt schließlich, daß der Mann wo der Herr Doktor untersucht hat — un is dagelegen un hat also nix geantwort — das ist also nämlich der Ermordete gewesen". Und damit neben den Spezialgelehrten und den Aerzten die Richter nicht zu kurz kommen noch die Geschichte vom Justizklavier, das zwei Klaviaturen hat, eine für die Verbrechen, die andere für die Motive, die Trunkenheit, sonstige Umstände und Milderungen. Die Justizmechaniker brauchen nur die zuständigen Tasten niederzudrücken und das Klavier liefert automatisch das fertige Urteil. Beeinflußbar nur durch die Pedale: Pianopedal für die Regierungspartei, Fortepedal für die Opposition.

Das sind Geschichten, wie sie Roda Roda seit Jahren erzählt, behaglich schmunzelnd, breit, doch lieb lächelnd. Sie sind jetzt in einem unerschöpflichen Band (bei Paul Zsolnay, Wien) unter dem keusch nach „Tausendundeine Nacht" schielenden Titel „Roda Roda und die 40 Schurken" versammelt worden. Zum löblichen Tun: denn sie spenden dem mürrischen Gemüt unserer rotlosen Tage munter musizierende Weisheit. Dazu einige jähe, aufpulvernde Baßtöne, etliche erlösende Grobheiten und viel zuversichtliches Distanzgefühl. Roda Roda ist nach Blut und Lebensart ein Humorist und so ein ausgepichter Kenner der zweibeinigen Menagerie, der Kaffeehäusler und der richtigen Dichter, der Bezirkshauptmänner und Stationsvorsteher Ostgaliziens, des K.K. Oberleutnants, des Konsistorialrats Ignaz Roda, dessen Sohn aus Versehen zum Rabbiner ausgebildet wurde, und des Wunderdoktors aus Jaffa, der einem anderen gesundbetenden Humbugmann unter Schmerzen zuruft: „Machs kurz, Hassan, nimm die Zange! denn wisse: ich bin der fromme Ebul Fida und pflege die Zahnleidenden bei uns zu Haus ebenfalls durch Frömmigkeit zu heilen."

Art und Wirkung solcher lustigen Bosheit entscheiden sich an der Wärme des dahinter wirksamen Herzens, dem das Geringste bedeutsam ist, und an der geschliffenen Kunst, mit knappen Sätzen, in treffenden, zwickenden Worten, verwirrte Sachlagen zu klären, sie ebenso plastisch wie kontrastreich in Miniaturdramen, in Lustspiele für die Gnomenbühne zu verwandeln.

Neben Roda Roda gehört, wenn auch großväterlicher und mehr für den Familiengebrauch als für das Kabinett der Spötter, Walter Klauiehn, der seinen Leidensgefährten (bei Rowohlt, Berlin) eine „Trostfibel", auch Gelächterbuch genannt, spendet. Der moralische Tonfall dieser räsonierenden Beobachtungen, die sich mit der vielseitigen Persönlichkeit des Huhnes, mit allerlei rührenden und aufreizenden Kuriositäten, auch mit den lieblichen Wanzen im Dickicht der Städte, mit der gefeiten Winterfliege und dem tröstenden Kautzummi, mit der Analyse von zehntausend Positionen des Billardspiels und mit König Heinrich, dem Vogeler, der so gern gebratene Finken zum Nachtisch hatte, anmutig abgeben, wird etwa durch folgende Ketzerei gekennzeichnet: „Das Heldentum zerfällt in zwei Abteilungen: in das stille und in das laute Heldentum. Die stillen Helden kommen in den Himmel oder ins Zuchthaus. Den lauten Helden dagegen winkt das Pantheon oder die Ehrenlegion."

Aufschlußreich für die überlegte Naivität dieses Ironikers ist auch die Frage nach der Zahl der Stenogrammblöcke, die täglich in den Kontoren der Welt vollgeschrieben werden: „Die Stenogrammblöcke werden aus dem Holz des Waldes gemacht. Ganze Urwälder werden abgeholzt, damit es immer wieder neue Stenogrammblöcke gibt."

Von wesenhaft anderer Färbung ist Erich Kästners Humor: schärfer, grausiger, phantastisch wie fanatisch, geladen mit sozialen Forderungen, explodierend in politischen Anklagen. Der neueste Band seiner hämmernden Rhythmen „Gesang zwischen den Stühlen" (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart) schwingt Geißel und bläst Zorn. So gegen die Ewiggestrigen:

„Wie ihr's euch träumt, wird Deutschland nicht erwachen,
Denn ihr seid dumm, und seid nicht auserwählt.
Die Zeit wird kommen, da man sich erzählt:
Mit diesen Leuten war kein Staat zu machen!"

Doch blüht auch Güte, weint Trauer, träumt Sehnsucht; schön und symbolstark in der Vision einer Eisenbahnfahrt:

„Wir sitzen alle im gleichen Zug
Und reisen quer durch die Zeit.
Wir sehen hinaus, wir sahen genug.
Wir fahren alle im gleichen Zug.
Und keiner weiß, wieweit.
— — — — — — — —
Wir sehen hinaus, wir sahen genug.
Wir sitzen alle im gleichen Zug.
Und viele im falschen Coupé."

Erich Kästner steht in der gewappneten Reihe der Ritter vom Geist, ein Nachfahr Huttens, ein Kampfgesell Heinrich Heines, geschüttelt vom Leide des Volkes, doch den Sturm der Not, den Nebel der Erbärmlichkeit mit gläubigem Unglauben durchstoßend — Neuland ertastend.

In Kästners Spuren müht sich Peter Pons; aber die Kraft reicht nur zu Ansätzen, so daß das (bei Müller und J. Kiepenheuer, Potsdam, erschienene) Bändchen „Der große Zeitvertreib" Bedeutung mehr durch die eingefügten Zeichnungen von George Grosz bekommt: grausame Stenogramme der Zerfetzung, des Hungers, der Vertierung, des Untergangs von Mensch und Glauben. Dennoch: hinter diesen kannibalischen Spießern, wie Grosz sie seziert, hinter diesen Larven, die sich bedeutsam vorkommen dürften, wenn sie am Stammtisch vom „Gebiß der Schnecken" renommieren, rührt sich irgendein Schimmer der Morgenröte: auch der gallige, der satanische Zeichner Grosz ist ein Humorist.

Und um gleich noch einen zu nennen, einen von besonderer Kontur, ein Nervenbündel, das der Nordwind gerbte, ein Phlegma, vom Seewasser gepökelt, sei Joachim Ringelnatz angeheuert. Er hat (erschienen bei Rowohlt, Berlin) eine dreiaktige Seemannsballade geschrieben, ein ganz reguläres Stück für das Theater. Im Technischen, auch in der Fabel (in der beinahe sakralen Legende) genau so possierlich und verblüffend wie die höllischen Bildchen, die er mit Stecknadelpinsel seiner Schaubudenromantik absagt. Das mit Tränen melancholisch jonglierende Stück heißt: „Die Flasche", weil ein Matrose in solchem alkoholumdudelten Gefäß seinen letzten, allerletzten Gruß sendet — den Gefährten, die sich mit ihm auf ein feierliches Saufstreffen verabredet hatten.

Mit dieser Tragikomödie ist Ringelnatz auf die Reise gegangen, auf eine Tournee, auf eine Künstlerfahrt, reich an Enttäuschung und doch gesegnet mit der Freude an Gestaltung innerer Gesichte. Die Geschichte dieser wunderlichen Reise ist dem Textbuch beigefügt: Galgenpfiffe einer vagabundierenden Bande von Unbesorgten, ein Epos unregistrierter Tapferkeit und stummen Singsangs: das verzauberte Schmierenabenteuer eines Humoristen.

Elisabeth Pohlenz:

Kleine Zeilen

An den Tod.

Ich kann dich nicht lieben,
Ich kann dich nicht hassen —
Tod, ich fürchte dich!

Ich bin noch jung,
Ich will noch leben —
Tod, such mich nicht!

Du gehst durch die Reihen
Und siehst dich um —
Tod, wann findst du mich?

Viele lieben dich,
Viele warten auf dich —
Tod, du bist gut?

Von Künstlern und so

Interview mit Wilhelm Busch

Wilhelm Busch, der lachende Weise, pflegte im Leben recht selten zu lachen. Im Alter war er geradezu ein Menschenfeind. Feiern ließ er sich höchst ungern; Leute, die ihn ausfragen wollten, ließ er nicht vor. Einmal war es aber doch einem jungen Journalisten gelungen, mit Busch in ein Gespräch zu kommen — freilich hatte er den Zweck seines Besuches nicht verraten. Auch hütete er sich, gleich draufloszufragen. Vielmehr erzählte er zunächst eine ganze Weile selbst vom Leben, von der Kunst, von allen möglichen Dingen. Was er nicht wußte, war, daß Busch sich von dem Geschwätz reichlich gelangweilt fühlte.

Endlich glaubte der junge Mann, auf unverfängliche Art zu ein paar Fragen übergehen zu können. „Uebrigens", fragte er scheinbar nebenbei, „pflegen Sie bei Ihren komischen Epen eigentlich zuerst die Verse oder zuerst die Bilder zu machen? Und gibt es für Ihre heiteren Figuren Vorbilder aus dem wirklichen Leben?"

„Meine Gestalten sind immer dem Leben entnommen", erwiderte Busch, „ob ich aber zuerst die Bilder zeichne oder zuerst die Verse mache — das richtet sich danach, ob bei dem Betreffenden die Redeweise komisch ist oder das Aussehen."

„Solo", scherzte der Journalist, „was würden Sie denn zum Beispiel von mir zuerst machen: ein Bild — oder einen Vers..?"

„Ueber Sie könnte ich weder Bild noch Vers machen!"

„Bin ich so wenig komisch?" fragte der Besuch nicht ohne Stolz.

Busch aber schloß die Unterredung, arglistig lächelnd: „Das nicht. Aber ich müßte bei Ihnen nicht, womit ich anfangen sollte.." Memo.

Geldschwemme in Deutschland

Und keine Arbeit — Der neueste Reichsbankausweis

Der Reichsbankausweis vom 7. Januar beweist für Deutschland das Vorhandensein einer Geldfülle, die alle Erwartungen noch übersteigt. War schon zum Jahresschluß die Inanspruchnahme der Reichsbank durch die Banken mit kaum der Hälfte der aus früheren Jahren gewohnten Beträge unerhört niedrig, so bringt die erste Januarwoche den schlüssigen Beweis, daß diese Tatsache nur auf eine effektive echte Geldschwemme in Deutschland zurückgeführt werden kann.

In der ersten Januarwoche sind der Reichsbank noch um 50 Millionen Mark mehr Kredite zurückgezahlt worden, als zum Jahresende in Anspruch genommen worden waren.

Die Handelswechsel nahmen um 281,2 auf 2524,3, die Lombarddarlehen um 104,1 auf 71,9 Millionen Mark ab. Nur bei den Reichsschatzwechseln zeigt sich ein Zugang um 10,2 auf 10,8 Millionen. Diese Kreditabdeckung der Banken erfolgte vielleicht zum Teil auch aus der Verringerung der unverzinslichen fremden Gelder auf Girokonto um 201,4 auf 338,5 Millionen Mark. Die Banken hätten aber keinesfalls hier so stark abdisponiert, wenn sie nicht außerordentlich flüssig wären.

Der Notenumlauf ging um 186,5 auf 3374,0, der Umlauf an Rentenbankscheinen um 20,5 auf 392,7 Millionen Mark zurück. Die Devisenbilanz war ausgeglichen; die Goldbestände verringerten sich um 1,0 auf 805,2, die Devisenbestände erhöhten sich um 1,3 auf 115,1 Millionen Mark. Die Deckung der umlaufenden Noten erfuhr mit 37,3 gegen 25,8 Proz. zum Jahresschluß eine erhebliche Verbesserung.

Auch die Entwicklung bei der Reichsbank stellt uns wieder der erschütternden Tatsache gegenüber, daß im kapitalistischen System fürchterlichste Krisennot mit ungeheuerlichem Geldüberfluß zusammentreffen kann.

Dieser Widerspruch kann sich im kapitalistischen System in der Richtung einer Wirtschaftsbesserung nur lösen, wenn das überflüssige Geld sich in Kapital verwandelt, nach der Auffassung der Unternehmer in neue Fabriken und neue Maschinen. Das ist heute nicht möglich, weil Fabriken und Maschinen übergenug vorhanden sind, und auch die Technik des Fabrikationsprozesses dürfte auf ausreichender Höhe sein.

In solcher Lage ist öffentliche Arbeitsbeschaffung das einzige Mittel. Daß die Regierung Schleicher in so unzulänglicher Weise die öffentliche Arbeitsbeschaffung durchführt, läßt die in Deutschland vorhandene Geldschwemme zu einer schweren Anklage gegen die Reichsregierung werden. Wer bei solcher Geldlage nicht die Unterbringung von Arbeitsbeschaffungsanleihen wenigstens versucht, wie es die Sozialdemokratie verlangt hat, macht sich geradezu eines wirtschaftlichen Verbrechens schuldig.

Die Ursachen des Geldüberflusses liegen klar zutage. Einmal hat die Rückkehr des Vertrauens besonders bei den Sparern die Lage der Sparkassen sehr verbessert — überall, auch aus den Tresors, ist gehortetes Geld zum Vorschein gekommen — dann hat die Verschärfung der Krise, aber auch die so vollkommen überflüssige Lohnsenkungs- und Steuergeschenkpolitik immer mehr Wirtschaftsgelder freigesetzt und endlich wurden auch dem Ausland geschuldete Wirtschaftsgelder frei, die aber infolge der Stillhaltung in Deutschland bleiben, statt abzufließen.

Auch der Kapitalmarkt fester

Die vom preußischen Staat begebenen neuen 130 Millionen Schatzanweisungen wurden, sei es durch Umtausch, sei es durch neue Zeichnung, innerhalb der Umtausch- und Zeichnungsfrist restlos untergebracht.

Es handelt sich hier um ein außerordentlich bemerkenswertes Ereignis. Einmal wird die Geldmarktfülle durch den preußischen Anleiheerfolg wieder schlagend unterstrichen; zum anderen ergibt sich, daß auch der Kapitalmarkt schon eine sehr beachtliche Festigung erreicht hat, denn die Schatzanweisungen werden immerhin erst in drei bis vier Jahren fällig.

Der Erfolg der Preußenanleihe ist ein weiterer Beweis für die Leichtfertigkeit einer Regierung, die glaubt an Arbeitsbeschaffungsanleihen vorübergehen zu sollen.

Deutschlands Kredit

Eine wichtige amerikanische Stimme

Im Jahresbericht der führenden New-Yorker Bank, der Chase National Bank, macht der Präsident des Verwaltungsrats Wiggins zu dem deutschen Schuldenproblem bemerkenswerte Ausführungen. In dem Bericht heißt es, daß Deutschlands Kreditlage heute weit ermutigender sei als vor einem Jahre. Die deutschen Schuldner hätten einen sehr guten Willen und große Zuverlässigkeit bewiesen und mehr geleistet, als sie versprochen hätten.

Der Bericht betont sodann weiter, daß zum Schutze der deutschen Währung die Regierung mit den Banken und der Wirtschaft erfolgreich zusammengearbeitet und dabei die volle Unterstützung der Bevölkerung gefunden hätten, die infolge der bitteren Erfahrungen aus der Inflation sich jedem Programm einer Abkehr von der Goldwährung energisch widersetzt habe. Deutschland sei durch die letzten Jahre politischer Unruhen mit einer eindrucksvollen Standhaftigkeit hindurchgekommen und das Vertrauen zu Deutschlands Stabilität sei daher in der Welt gewachsen.

Dieser Bericht ist für Deutschland um so bedeutungsvoller, als sein Verfasser Wiggins der Vorsitzende der Großen Stillhaltekonferenz ist, die Ende Januar in Berlin wegen des weiteren Verbleibs von rund 4 Milliarden ausländischer Kurzkredite in Deutschland stattfindet.

Stahlverein zur Jahreswende

Höhere Umsätze — Ungeklärte Sanierungsfrage

In der Regierungspresse wie an der Börse bemüht man sich seit längerem krampfhaft, die Produktionsbelebung im Bergbau und der Eisenindustrie in den Beginn einer wirtschaftlichen „Schönwetter"-Periode umzudeuten. Der erwartete Quartalsbericht des Stahlvereins, der jetzt erschienen ist, mußte schon seit einigen Tagen in der Burgstraße als kurstreibender Faktor herhalten.

Der Bericht der Vereinigten Stahlwerke A.-G. bringt nach der Entwicklung der letzten Monate keine Ueberraschung. Stärkere Eindeckungen des Handels zur Auffüllung der Läger, die bereits erteilten Aufträge der Reichsbahn aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm und die Erledigung größerer Russenaufträge haben zusammengewirkt, um auch bei dem größten Montanunternehmen die Produktion zu heben. Im ersten Quartal des neuen Geschäftsjahres 1932/33, also vom Oktober bis Dezember 1932, ist die Kohlenförderung von 3,38 auf 4,07 und die Koksproduktion von 0,89 auf 1,07 Millionen Tonnen gestiegen. Auch die Leistungen der Hochöfen haben sich von rund 453 000 auf knapp 595 000 Tonnen und die Stahlproduktion von rund 443 500 auf 667 375 Tonnen erhöht.

Gegenüber diesen immerhin beträchtlichen Produktionssteigerungen von rund 33 Proz. bei Rohstahl und 30 Proz. bei Roheisen halten sich die Neueinstellungen von Arbeitern noch im engsten Rahmen. Die Belegschaft hat sich von Ende September bis Ende Dezember um noch nicht 9 Proz. von 81 768 auf 88 893 Mann vermehrt. Zum Jahresschluß 1931 waren 84 512 Mann in den Betrieben beschäftigt. Die Zahl der Angestellten ist sogar noch etwas, von 11 343 auf 11 112 Mann, zurückgegangen.

Der Umsatz hat sich im Vergleich mit dem vorhergehenden Quartal von 124,7 auf 138,2 Millionen erhöht; davon ist der Inlandsumsatz von 78,1 auf 87,2 Millionen, der Auslandsumsatz von 46,3 auf 51 Millionen Mark gewachsen. In der entsprechenden Zeit des Vorjahres (Oktober—Dezember 1931) wurden 144,2 Millionen Mark umgesetzt.

Die Auftragsbestände der Hüttenwerke und verarbeitenden Stahl- und Eisenbetriebe erreichten am 31. Dezember etwa 90 Proz. der Auftragsbestände, die im Monatsdurchschnitt 1931/32 vorhanden waren.

Die Verwaltung des Stahlvereins und die der Schwerindustrie hörige Presse wird die günstigere Situation der Stahlvereinsbetriebe natürlich zu einer Verschleppung der Sanierung ausnutzen. Aber jede zur Arbeitsbeschaffung an den Stahlverein vergebene Tonne Eisen ist wie Wasser in ein bodenloses Faß gepumpt, wenn nicht dieser übermäßig verschuldete und überkapitalisierte Mammutkonzern an Haupt und Gliedern saniert wird.

Der Margarinekrieg

Keine Ablösungsabgabe

Der Margarineverband gibt folgende Erklärung bekannt:

„Zahlreiche Blätter bringen die Nachricht, die Margarineindustrie habe, um dem Butterbeimischungszwang zu entgehen, der Reichsregierung ein „Ablösungsangebot" gemacht. Sie wolle je Zentner erzeugter Margarine 3 M. zur Verfügung stellen, die zum Ankauf der überschüssigen Buttermengen verwendet werden sollten.

Eine Ablösungssumme, die die Margarineindustrie zu entrichten hätte, müßte sich für das Produkt ebenfalls preisverteuernd auswirken, genau wie ein Butterbeimischungszwang. Man kann die Nachricht von dem angeblichen Ablösungsangebot daher nur als einen Versuchsballon ansehen.

Nicht die Margarineindustrie, sondern der Wunsch einseitig interessierter Kreise ist der Vater des Gedankens. Zumindest soll der Anschein erweckt werden, als sei die Margarineindustrie bereit und in der Lage, eine Sondersteuer zu tragen. Es muß deshalb mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß die Margarineindustrie niemals freiwillig eine Belastung auf sich nehmen wird, die eine Verknappung der für weiteste Verbraucherkreise auch gegenwärtig schon zu geringen Fettversorgung zur Folge haben würde."

Für unsere Leser ist diese Erklärung keine Ueberraschung. Wir haben schon vor Tagen die behauptete Bereitschaft zu einem geldmäßigen Loskauf der Margarineindustrie von der Butterbeimengung als Versuchsballon — wahrscheinlich der Braunschen Bürokratie — gekennzeichnet. Bemerkenswert ist die ultimative Absage der Margarineindustrie. Das Margarineschlamassel der Reichsregierung wird immer größer.

Unverantwortlich!

Verteuerung der Arzneien ab 1. Februar

Ein neuer Schlag gegen das notleidende Volk steht bevor, ein besonders unsozialer, da er die Kranken trifft, ein besonders erbitternder, weil er völlig unsinnig ist. Das Schwinden der Massenkaufkraft, die bewußte Drosselung des Arzneiverbrauchs der Versicherten haben natürlich zu einem Absatzrückgang bei den Apotheken geführt. Jetzt hat die Reichsregierung den unverantwortlichen Beschluß gefaßt, die Arzneitaxe (den Zuschlag der Apotheker auf die Einkaufspreise) wieder zu erhöhen, nachdem der Preiskommissar sie von 75 auf 64 Proz. des Einkaufspreises herabgesetzt hatte.

Diese unerhörte Maßnahme soll bewußt unsozial gestaltet werden. Auf die billigen, für den Massenabsatz wichtigen Artikel (bis zu einer Mark Einkaufspreis) sollen Zuschläge von 70 Proz. kommen. Mit steigendem Wert werden die Zuschläge gesenkt; bei Präparaten über 7,50 Mark Einkaufspreis beträgt der Zuschlag 50 Proz. Man will dadurch angeblich den Absatz der modernen, teuren Präparate (Hormon-Präparate!) heben. Das ist natürlich ein lächerlicher Vorwand; man will an den unbedingt notwendigen Arzneimitteln der breiten Massen nur mehr verdienen.

Sieht so die „soziale" Einstellung der Schleicher-Regierung aus? Den Apothekern wird die Erhöhung der Taxe nichts nützen, da der Absatz weiter zurückgehen wird. Der sowieso schon miserable Gesundheitszustand der breiten Massen wird einer neuen Gefahr ausgeliefert.

Konsumgenossenschaftliche Preise

Die Ermittlungen des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine über die Preise von 23 Bedarfsgütern in 33 Städten ergeben für den 23. November 1932 folgendes Bild: Preis bei den Konsumgenossenschaften 21,62 M.; Preis im gesamten Einzelhandel nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamts 22,77 M.; die Konsumgenossenschaften waren also um 1,15 M. billiger. Gegenüber dem Vormonat ist keine wesentliche Aenderung in der Preisgestaltung eingetreten.

Die Adresse der neuen Stützungsbanken. Die Leitung der Deutsches Finanzierungs-Institut A.-G. (Finag) und der Tilgungskasse für gewerbliche Kredite (Tilka) macht darauf aufmerksam, daß sich ihre Geschäftsräume in Berlin W 56, Schinkelplatz 1-2 befinden.

Das Neugeschäft im Allianz-Konzern. In der Groß- und Kleinlebensversicherung betrug der gesamte Antragszugang des abgelaufenen Jahres 109 000 Anträge mit über 293 Millionen Mark Versicherungssumme.

Sichert euer Wahlrecht für die Konsum-Wahlen!

Am Sonntag, dem 15. Januar 1933, findet in der Zeit von 9 bis 14 Uhr die Vertreterwahl für die Generalversammlung der Konsum-Genossenschaft statt. Wahllokale sind durch Plakataushang in den Lebensmittelabgabestellen bekanntgemacht. Als Wahlausweis gilt das Mitgliedsbuch.

Alle Genossinnen und Genossen, die Mitglieder der Konsum-Genossenschaft sind, müssen ihr Wahlrecht ausüben. Fordert deshalb die Mitgliedsbücher in den Verkaufsstellen ein.

Kinderland 1933

Das beste und billigste Geschenkbuch für unsere Kinder ist neu erschienen. Der Preis ist in diesem Jahr herabgesetzt von 1.50 RM auf

1.00 RM

Es ist bei allen Zeitungsboten, Vorwärts-Abgabestellen und Parteibuchhandlungen oder direkt bei der Vorwärts Buchdruckerei, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, zu haben

Am Sonnabend, dem 7. Januar, entschlief der Zimmermann und frühere Gastwirt

Wilhelm Bernuth

im Alter von 70 Jahren.

Um stilles Beileid bitten

Witwe E. Bernuth
nebst Kinder und Enkelkinder

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 12. Januar, nachm. 3 Uhr, auf dem Bartholomäus-Friedhof, Falkensee, Falkenberger Straße, statt.

Am Sonnabend, dem 7. Januar, verschied nach langer schwerer Krankheit mein lieber Mann, der Obermetteur

Martin Schubert

im 71. Lebensjahr.

Berlin SW, Solmsstr. 12

In tiefer Trauer

Adelheid Schubert, geb. Schade

Die Trauerfeier findet Freitag, den 13. Januar, mittags 1 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin

Todesanzeige

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Wickler

Paul Winkler

geb. 19. Juli 1870, am 6. Januar gestorben ist.

Ehre seinem Andenken

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 11. Januar, 14½ Uhr, von der Leichenhalle des Zions-Friedhofes in Nordend aus, statt. Rege Beteiligung wird erwartet.

Die Ortsverwaltung.

Verkäufe

Kochherde
jeder Art u. Größe. Riesenauswahl. Teilzahlung, transportable Kachelöfen, Badewannen-Oefen, Kesselöfen. Die alte Firma Semmler und Blenberg, Dresdenerstraße 99, Jannowitz 7 7 6651.

Linoleum
Zaillat, Kolonie-straße 9.

Kleidungsstücke, Wäsche usw.

Leihhaus Lowicki
verkauft zu unglaublich billigen Preisen wenig getragene sowie neue Herrengarderobe, Herren- u. Damenpelze. Weltestes Weg lohnt! Keine Lombardware. Prinzenstraße 103, eine Treppe.

Betten
für Zimmerer und Maurer. Wilhelm Babe, Brunnenstraße 73.

Möbel

Totalausverkauf
wegen Geschäftsaufgabe zu Schleuderpreisen. Großer Posten Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer in verschiedenen Größen und Holzarten. Küchen, Ankleideschränke, Einzelmöbel, Tische, Stühle, Rauchtische, Couchetische, Ruhebetten, Couches, Klubmöbel, Klubgarnitur, Dielenmöbel, Mondijouplatz 10.

Schlafzimmer
190,— bis 850,—, Frisiertoiletten 25,—, Waschkommoden 75,—, Möbelpolierwerkstätten. Möbelgroßlager Kamerling, Kastanienallee 56 (Ecke Fehrbelliner Straße), Kaffaverkauf, auch Teilzahlung.

Patentmatratzen
„Primissima" Auflegematratzen, Metallbetten, Chaiselongues, Balter, Stargarder Straße achtzehn. Spezialgeschäft.

Gebrauchte
Möbel werden bei Einkauf von neuen zu hohen Preisen in Zahlung genommen. Kamil. Rosenthaler-straße 43.

Musikinstrumente

Linkpianos,
gute, gebrauchte, ab 150,—. Reparaturen, polieren und modernisieren. Philipp Link, Brunnenstraße 35.

Prachtpianos,
zehnjährige Garantie, 600,—. Gebrauchte 150,—. Monatsraten 15,—. Reparaturen. Stimmungen. Angerhöfers Pianofabrik, Große Frankfurterstraße 68a, Kirchdurchgang.

Fahrräder

Opelballonräder,
Dürkoppballon, Diamantballon, Bambererballon, Mittelerballon, Kinderräder. Monatszahlung 10,—, Spezialballon 12,—, 45,—. Schlawe, Weinmeisterstraße vier.

Ihr Schneider

Maßanzug.
Maßmantel, ab 60,—. Monatsrate 10,—. Berolina 2365.

Kaufgesuche

Klaviere
kauft Lützow 210. Barzahlung.

Zahngebisse,
Platinabfälle, Quecksilber, Zinnmetalle, Silberschmelze, Goldschmelzerei. Christianat, Köpenickerstraße 30a (Haltestelle Köpenickerbrücke).

Goldbruch.
Goldringe, Trauringe, Uhrengold, Armbändergold, Zahngold, Altsilbergeld - Ankauf. Höchstpreise! Invalidenstraße neunundreißig, Hofladen.

Zahngebißbrücken,
Goldbruchabfälle, Platinbruchsachen, Silberschmelzerei Christianat, Köpenickerstr. 30a (Haltestelle Mantreuffelstraße).

Unterricht

Abiturium.
Einjähriges. Direktor Dr. Fackelmanns Anstalt, Hohenzollerndamm 198.

Vermietungen

Ohne Einschreibegeld
vermittelt Wohnungsheld Neue Königstraße achtundreißig, direkt Alexanderplatz.

Wohnungen

Neubauwohnung.
Großes Zimmer, Küche, gemeinsames Bad, 35,—, mit Balkon 40,—, 2 Zimmer 55,— Mark. Friedrichsfelde, Delbrückstraße 17.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Berliner Großbrauerei
sucht für eines ihrer zu verpachtenden größeren Lokale, Tagesrestaurant, verschiedene Säle und Vereinszimmer, per bald ein durchaus bewandertes Gastwirts-Ehepaar. Zur Uebernahme des Kleininventars usw. und als Betriebskapital sind mindestens RM. 25 000,— erforderlich. Angebote unter B. N. R. 4196 an Ala-Haasenstein u. Vogler, Berlin W. 35, erbeten.

Die Wirtschaft der Welt

Erklärungen im Vorbereitungsausschuß der Weltwirtschaftskonferenz

Genf, 10. Januar.

In dem vorbereitenden Sachverständigenausschuß für die Londoner Weltwirtschaftskonferenz kam es zu einer bedeutungsvollen Aussprache über die Grundsätze der Londoner Verhandlungen, an der sich alle wichtigen Vertreter der Weltmärkte beteiligten.

Der englische Finanzsachverständige Leith Roß meinte auffälligerweise, es müsse noch mit einer weiteren Verschärfung der Weltkrise gerechnet werden! Zur Ueberwindung der Krise müßten die interalliierte Schuldenfrage sofort geregelt, die Währungen stabilisiert, der Goldvorrat der Welt neu verteilt, die internationalen Kreditbeziehungen wieder hergestellt, Stillhalteabkommen beseitigt, Devisen- und Transfersperren aufgehoben und endlich die Handelsschranken sowie die Schutzzollpolitik abgebaut werden. Eine Rückkehr zum Goldstandard halte die englische Rgierung nicht für möglich.

Der amerikanische Sachverständige Williams war in der Weltkrisebeurteilung optimistischer und gab die bedeutsame Erklärung ab, die amerikanische Regierung sei bereit, von der bisherigen Hochschutzzollpolitik abzugehen; sie hoffe auch, noch vor der Londoner Konferenz zu einer Lösung des interalliierten Schuldenproblems zu gelangen.

In Ausschußkreisen interpretiert man diese Erklärung dahin, daß die amerikanische Regierung mit den einzelnen Schuldnerstaaten zu neuen Abkommen gelangen will.

Der französische Finanzsachverständige, Professor Rist, sprach sich gegen die künstliche Hebung der Preise aus, die bekanntlich als Hauptmittel von einigen Wirtschaftssachverständigen empfohlen wird. Er hofft auf eine automatische Belebung der Konjunktur und vertrat den alten französischen Gedanken eines gemeinsamen internationalen Fonds zur Währungsstützung. Ferner verlangte er baldige Rückkehr zum Goldstandard, Wiederherstellung des freien Kapitals- und Handelsverkehrs, Lösung der Kriegsschuldenfrage und eine Fundierung der privaten kurzfristigen Auslandsverschuldung.

Großen Eindruck hinterließ die Rede des deutschen Vertreters Ministerialdirektor Posse durch den Nachdruck, mit dem er von der Weltwirtschaftskonferenz entschlossene und umfassende Taten verlangte.

Posse führte aus, die Schuldnerländer könnten nur mit Waren bezahlen und die Gläubigerländer müßten ihre Handelspolitik entsprechend einrichten. Er betonte weiter die Notwendigkeit, auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiete gleichmäßig und gleichzeitig sowie möglichst bald mit umfassenden Maßnahmen vorzugehen. Die Regierungen müßten durch den Vorbereitenden Ausschuß darauf hingewiesen werden, welche

ungeheure Verantwortung sie auf sich laden, wenn die Londoner Weltwirtschaftskonferenz kein Ergebnis habe.

Unter Hinweis auf eine im Saale aufgehängte graphische Darstellung über das Absinken des Welthandels erklärte Dr. Posse, daß die sinkende Kurve sehr bald den Nullpunkt erreichen würde, wenn London kein Ergebnis habe. Es sei die Pflicht der Regierungen, zu einer Verminderung der Weltarbeitslosigkeit zu kommen. Sonst würde ein noch größerer Kampf aller gegen alle entbrennen.

Dr. Bocke von der deutschen Reichsbank beschränkte sich darauf, knapp den deutschen Standpunkt darzulegen, und erklärte, daß auch Deutschland das größte Interesse an einer Rückkehr normaler Verhältnisse habe.

Der italienische Sachverständige Professor Beneduce wandte sich gegen einen übertriebenen Pessimismus. Er erklärte, die weltwirtschaftlichen Schwierigkeiten seien nicht nur eine Folge des Weltkrieges, sondern auch eine Folge der Störungen, die durch Reparationen und internationale Schulden im Weltwirtschaftsverkehr entstanden seien. In Lausanne sei ein Waffenstillstand abgeschlossen worden. Man müsse hoffen, daß nun der endgültige Friede auf diesem Gebiete eintreten werde.

Bei den „feinen Leuten"

„Adolf, mit wem verkehrst du da?!"

„O, bitte, als Politiker lasse ich mir nicht vorschreiben, mit wem ich reden darf, und außerdem ist die Schwerindustrie auch ein Teil der deutschen Wirtschaft!"

Kreugers Scherbenhaufen

Die Lehre: Staatskontrolle über Wirtschaftsmacht!

Ueber die Geschäftsführung Ivar Kreugers, der einst als der größte und erfolgreichste Wirtschaftsführer der Welt angesehen wurde, veröffentlicht eine englische Revisionsfirma einen Schlußbericht, der in seiner nüchternen Tatsachenaufzählung Kreugers wirtschaftlichen Machtmißbrauch als kapitalistische Welttragödie von kaum faßbaren Ausmaßen enthüllt. Die Stockholmer Meldung darüber lautet:

„Die Revisionsfirma Price Waterhouse u. Co., die bekanntlich im März vorigen Jahres den Auftrag erhielt, die zur Kreuger-Gruppe gehörenden Gesellschaften zu untersuchen, veröffentlichte ihren abschließenden Bericht.

Die Zahl der untersuchten Gesellschaften beläuft sich auf über 160,

nicht nur in Europa, sondern auch in Süd- und Nordamerika. Das Ergebnis dieser Untersuchung ist in 57 besonderen detaillierten Berichten zusammengefaßt worden. Der nunmehr veröffentlichte Schlußbericht befaßt sich mit der Frage der Verwendung des vom Publikum investierten Geldes. Bei der Beantwortung dieser Frage werden die fünf Hauptgesellschaften — Kreuger u. Toll, International Match Corporation, Svenska Tändsticks AB., die holländische Kreuger u. Toll-Gesellschaft und die Continental Investment — als eine Einheit behandelt.

Die Beträge, die diesen Gesellschaften während einer Periode von 14½ Jahren — d. h. vom 1. Januar 1918 bis 31. März 1932 — zur Verfügung gestellt worden sind, belaufen sich auf 2875 Millionen schwedische Goldkronen, wovon 2105 Millionen vom Publikum stammen,

während der Rest durch Bankenanleihen, Wechselkredite, Mittel aus anderen Quellen und Nettoverdiensten den Gesellschaften zugeflossen seien. Die Nettoverdienste belaufen sich für die oben genannte Periode auf etwa 151 Millionen Kronen.

Von den erhaltenen Mitteln hat sich Ivar Kreuger netto über 432 Millionen Kronen angeeignet.

Am 31. März 1932 belief sich der ungefähre Wert der Investitionen, auf das zur Verfügung stehende Vergleichsmaterial (u. a. die Börsenkurse) bezogen, auf 775 Millionen Kronen. Wenn dieser Betrag mit dem totalen Buchwert (1710 Millionen Kronen) verglichen wird, entsteht eine Wertverminderung von der Natur eines

Kapitalverlustes von etwa 935 Millionen Kronen.

In bezug auf die Frage, ob die ausgewiesenen Gewinne wirkliche Gewinne gewesen seien, zeigt die Untersuchung, daß die veröffentlichten Gewinne und Verdienste der betreffenden Gesellschaften während der erwähnten 14½ Jahre um 1028 Millionen Kronen die wirklichen Gewinne überstiegen. Der totale wirkliche Gewinn (151 Millionen Kronen) macht etwa 1,5 Proz. des Durchschnittskapitals aus, das in diesen Gesellschaften während der 14½ Jahre investiert worden ist.

Die Manipulationen Kreugers mit den Bilanzen nahmen schon im Jahre 1917 ihren Anfang. Die betrügerischen Transaktionen nahmen 1923/24 immer größere Ausmaße an und wurden später fortgesetzt, um mit der Anfertigung von italienischen Staatsobligationen im Werte von 21 Millionen Pfund Sterling ihren Höhepunkt zu erreichen. Die Durchführung der betrügerischen Manipulationen wurde durch die absolute Macht Kreugers über die ganze Gruppe und über die Angestellten ermöglicht. Ohne Mitwirkung, bewußte oder unbewußte, von Seiten der Mitarbeiter wären diese Manipulationen jedoch kaum durchführbar gewesen. Die mangelhafte Revision hat hierbei ebenfalls eine große Rolle gespielt."

Soweit der Bericht. Fünfzehn Jahre lang konnte die ganze kapitalistische Welt von Ivar Kreuger betrogen werden. Bei den Betrügereien und Fälschungen geht es um mehrere Milliarden Mark. Unmöglich, dieses furchtbare Ereignis einfach damit abzutun, der Mann sei ein Betrüger und Fälscher gewesen. Entscheidend sind die Milliardenbeträge, der Zeitraum von 15 Jahren, und daß dieser Mann mit allen Großstaaten als Macht zu Macht verhandelte!

Dieser Ivar Kreuger ist keine einmalige Erscheinung. Er ist als Typus überall möglich, wo gewaltige Kapitalzusammenballungen in einer Privathand vereinigt sind. Ueberall, wo von „Wirtschaftsführern" die Rede ist, handelt es sich um das gleiche Problem und eine ähnliche Gefahr. Die Aktiengesellschaft ist kein Schutz dagegen.

Eine kultivierte Welt kann aus dem Fall Kreuger nur den Schluß ziehen, daß alle großen Kapitalballungen unter Staatskontrolle gebracht werden und das Institut des Wirtschaftsführers ein für allemal beseitigt werden muß. Wie die Skandale der letzten Jahre bewiesen haben, hat Deutschland genug kleine Kreugers.

Ein kleiner Kreuger

Der Bericht des Verwalters der Konkursmasse des im Mai v. J. bei einem Automobilunfall ums Leben gekommenen Bankiers Martin Sternberg, der an verschiedenen Vergnügungs- und Hotelunternehmungen in Berlin und Westdeutschland beteiligt war, liegt jetzt vor.

In dem Bericht wird festgestellt, daß Sternberg deutsche Unternehmen dank des Besitzes der Aktienmehrheiten ihrer Vermögenswerte beraubte und die Aktien an andere Unternehmungen übertrug. Dies gelte besonders für die Düsseldorfer Baubank. Sternberg habe fast nie in eigenem Namen gehandelt, sondern sich sowohl in Holland als auch in Deutschland verschiedener dazwischengeschalteter kleiner Gesellschaften bedient. Dem Konkursverwalter ist es unmöglich gewesen, sich bei der Unordnung in den Papieren ein genaues Bild über Sternbergs Vermögenslage zu machen. Die Konkursmasse besteht aus rund 52000 Gulden, während die angemeldeten Forderungen sich auf 7 Millionen Gulden (etwa 11 Millionen Mark) belaufen.

Die Waffenschiebung Italien-Ungarn

Sturmszenen im Wiener Parlament

Wien, 10. Januar.

Im Finanzausschuß des Nationalrates sprach Abgeordneter Dr. Julius Deutsch (Soz.) über die Waffenschiebungen, die unter Duldung der Bundesregierung von Italien nach Ungarn vorgenommen worden sind. Kaum hatte Deutsch zu sprechen begonnen, unterbrachen ihn aufgeregt die Christlichsozialen. Bundeskanzler Dr. Dollfuß versuchte Deutsch am Reden zu hindern und erklärte immer wieder, es dürfe hier über die Waffenschiebungen nicht gesprochen werden, da angeblich Vereinbarungen bestehen, dies nur in einer vertraulichen Sitzung zu tun. Deutsch wies diese Behauptung zurück und erklärte: „Ich bestreite entschieden, daß irgendeine Vereinbarung besteht, wonach wir nicht in öffentlicher Sitzung über die Waffenschiebungen reden dürfen." Deutsch wies darauf hin, daß die Regierung jetzt versucht, so zu tun, als handele es sich um eine harmlose Reparatur von Waffen, selbst die Hand dazu gegeben hat, daß das

Waffenmaterial von Italien, für Ungarn bestimmt, unter falscher Deklaration über Oesterreich hingebracht

wurde. Deutsch erklärte: Entscheidend ist, daß das mit Duldung der Regierung geschieht. Jedermann weiß, welche Spannungen in Südosteuropa bestehen. Im österreichischen Interesse ist es, strengste Neutralität zu wahren. Wer diesen Waffenschiebungen entgegentritt, die in der ganzen Welt berechtigtes Mißtrauen erzeugen, der betätigt wahren Patriotismus, nicht aber der, der eine Politik der Abenteuer treibt.

Nachdem folgte im Hauptausschuß (Aeltestenrat) eine große Debatte über die Waffenschiebungen. Die Sitzungen des Hauptausschusses sind aber geheim. Ein Mißtrauensantrag der Sozialdemokraten gegen die Regierung Dollfuß wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokratie mit einer einzigen Stimme Mehrheit abgelehnt.

Nazi-Sprengstofflager aufgedeckt

Wien, 10. Januar.

In Wien wurde wieder ein umfangreiches Sprengstofflager der Hakenkreuzler beschlagnahmt.

Durch die Anzeige eines von der Partei ausgeschlossenen SA.-Mannes veranlaßt, nahm die Polizei in einem Hause in Mariahilf (Wien VI) eine Hausuchung vor. Sie fand 40 Pakete Ammonit, der von Hakenkreuzlern aufgestapelt worden war. Gewisse Spuren deuten darauf hin, daß zwischen dieser Sprengstoffstelle und reichsdeutschen „Aufbauwilligen" enge Verbindungen bestehen. Die Polizei hat zwei führende Mitglieder der Wiener Nazis verhaftet, und auf Grund des Sprengstoffundes am späten Dienstagabend das Braune Haus in Wien zum Zwecke einer Hausuchung besetzt.

Deutsche Militärattachés

Wie vor dem Weltkrieg

Ab 1. April 1933 gibt es wieder deutsche Militärattachés im Ausland, was jetzt amtlich bekanntgegeben wird, da die Anfragen oder Anzeigen der Reichsregierung zustimmend erledigt worden sind. Diese deutschen Offiziere werden, wie gleichfalls amtlich bekanntgegeben wird, den Missionschefs unterstehen, denen sie ihre Berichte nach Berlin vorzulegen haben. Militärattachés kommen nach Paris, London, Rom, Prag, Warschau, Moskau und Washington; Marineattachés nach Paris, London und Rom; manche werden auch für andere Länder beglaubigt werden.

Die Wiederherstellung dieser Einrichtung ist offenbar eine Folgerung aus der diplomatischen Einigung über die deutsche Gleichberechtigung in militärischen Dingen. Für die USA. braucht es nicht einmal dieser Voraussetzungen, da sie ja den Versailler Frieden nicht ratifiziert haben. Die Botschaften und Gesandtschaften der ehemaligen Ententestaaten in Berlin haben — auch nach dem Verschwinden der Kontrollkommissionen — sämtlich Militärabteilungen, übrigens auch die Sowjetbotschaft. Im Sinne der Gleichberechtigung ist es, auch offizielle deutsche Militärattachés zuzulassen; ob diese ganze Einrichtung allerdings der Abrüstung nützt, ist eine Frage, die man ebensogut für die gesamte berufsmilitärische Mitwirkung an Abrüstungsarbeiten aufwerfen kann.

Aus der Partei

„Aus zuverlässiger Quelle." Aus dem Büro des Parteivorstandes wird uns geschrieben: Mit dem Herannahen des im März stattfindenden Parteitages werden durch bürgerliche Sensationsblätter allerlei angeblich „aus zuverlässiger Quelle" stammende Nachrichten über interne Parteiverhältnisse in die Oeffentlichkeit lanciert. So will eine solche Nachricht wissen, daß „die beiden Parteivorsitzenden Crispien und Dittmann wegen Ueberalterung aus dem Parteivorstand ausscheiden". Es werden sogar die Nachfolger für Crispien und Dittmann genannt. Um weiteren Anfragen aus parteigenössischen Kreisen vorzubeugen, sei mitgeteilt, daß den wirklich zuverlässigen Quellen, Parteivorstand und Kontrollkommission, davon kein Sterbenswörtchen bekannt ist und die Genossen Crispien und Dittmann weder überaltert sind noch Rücktrittsabsichten haben. Offenbar handelt es sich um eine politische Zweckmeldung aus einem bestimmten Kreise, der sich der Partei als Erneuerer aufdrängen und bestimmte Genossen entfernt sehen möchte, die er für den ihm zu oppositionellen Kurs der Partei verantwortlich macht. Wir raten den Genossen, sich durch solche Meldungen nicht nervös machen zu lassen, sondern sie mit gelassenem Gleichmut aufzunehmen.

Konflikt erwünscht?

Möbeltransporteure suchen ihn

Vom Verein Berliner Möbelspediteure und dem Neuen Internationalen Transportverband ist dem Gesamtverband der Lohn- und Manteltarif für das Berliner Möbeltransportgewerbe zum 28. Februar gekündigt worden.

Der jetzige Lohntarif kam, wie man sich erinnern wird, im Oktober zustande, als die Möbeltransportarbeiter während der Umzugstage in den Streik traten. Die Unternehmer hatten damals die bereits vor dem 1. Oktober fälligen Tarifverhandlungen verschleppt, um einen günstigeren Ablauftermin für den Lohn- und Manteltarif als gerade die Umzugszeit zu erzwingen. Der im Oktober gefällte Schiedsspruch, der von beiden Parteien angenommen wurde, sah die unveränderte Verlängerung der Lohnabkommens bis zum 28. Februar vor, zu welchem Termin es erstmalig gekündigt werden konnte.

Von diesem Kündigungsrecht haben die Möbelspediteure offensichtlich Gebrauch gemacht, weil sie beabsichtigen, mit einer Lohnabbauforderung aufzuwarten und zugleich wollen sie aber das Reichsarbeitsministerium beeinflussen, das über einen Antrag des Gesamtverbandes auf Allgemeinverbindlichkeitserklärung des jetzigen Lohntarifs entscheiden soll. Diesem Antrag hatte sich früher der Verein Berliner Möbelspediteure stets angeschlossen, um die Schmutzkonkurrenz der „wilden" Möbelspediteure einzudämmen. Seitdem der Neue Internationale Transportverband an dem Tarifvertrag beteiligt ist, will der Verein Berliner Möbelspediteure von der Allgemeinverbindlichkeitserklärung nichts mehr wissen. Bezeichnend für ihren Einspruch beim Reichsarbeitsministerium gegen den Antrag des Gesamtverbandes auf Allgemeinverbindlichkeitserklärung der Löhne im Berliner Möbeltransportgewerbe ist die Begründung: Vor dem zuständigen Gewerberat erklärten sie, daß sie gegen die Allgemeinverbindlichkeitserklärung seien, weil das Reichsarbeitsministerium nichts gegen die Schmutzkonkurrenz im Möbeltransportgewerbe unternehme! Diese Begründung ist einfach lächerlich. Gerade die Allgemeinverbindlichkeit ist das wirksamste Mittel zur Bekämpfung von Schmutzkonkurrenz.

Daß die Möbelspediteure daneben auch noch die Absicht haben, die Löhne zu kürzen, geht aus der Umfrage hervor, die zurzeit bei allen Möbelspediteuren auf Veranlassung der beiden Unternehmerorganisationen gemacht wird. Die Unternehmer wollen, wie es in der Umfrage heißt, dem Reichsarbeitsministerium „beweisen", daß der größte Teil der keinem Arbeitgeberverband angehörenden Möbelspediteure nur noch einen Tagelohn von 6 anstatt 8,50 M. zahlt, wie ihn der Tarifvertrag vorschreibt. Diese Umfrage ist eine vergebliche Mühe. Es gibt keinen Möbeltransportarbeiter in Berlin, der die im Tarifvertrag festgesetzten Löhne unterbietet. Die Möbelspediteure sollen nicht wieder mit dem Feuer spielen wie in den Septembertagen des vorigen Jahres.

Fauler Fischhändler

Aber nur zum Schein

Der Streik in der Fischmarinieranstalt C. B. Mortensen geht unverändert fort. Die Streikenden sind nach wie vor fest entschlossen, die Arbeit nicht eher wieder aufzunehmen, bis die Firma ihr Lohnabbaudiktat zurückgenommen hat, in dem eine Senkung der Löhne um 8½ Proz. verlangt wird. Dabei betragen die Löhne der länger als drei Monate im Betrieb beschäftigten Arbeiterinnen nur noch 47 Pf.

Die Firmenleitung hat sich bis jetzt vergeblich bemüht, ihren Betrieb wieder in Gang zu bringen. Sie ist jetzt auf einen neuen Dreh gekommen. Ihr Betrieb soll stillgelegt werden, weil er angeblich nicht mehr konkurrenzfähig ist gegenüber den gleichen oder ähnlichen Betrieben, die sich in den Küstenstädten befinden. Schuld daran haben natürlich die „hohen" Löhne der Belegschaft. Die Verhandlungen über diesen sonderbaren Antrag, der ein Schreckschuß für die Streikenden sein soll, sind heute vormittag.

Man muß wirklich staunen über unsere Kapitalisten. Um für eine mühselige, schmutzige, nur stoßweise zu verrichtende Arbeit nicht den miserablen Stundenlohn von 47 Pf. zu zahlen, erklären sie sich selbst für bankrott, kreditunwürdig, unfähig mit anderen Firmen zu konkurieren, kurz, sie machen sich selbst so schlecht, daß kein Hund ein Stück Brot von ihnen nehmen möchte. Selbstverständlich mit dem Hintergedanken, über die dummen Aufsichtsbehörden und die dummen Arbeiterinnen sich gehörig ins Fäustchen zu lachen, wenn sie ihnen auf den Leim gehen.

Eine Viertelstunde

Gleich einem Jahre Sozialpolitik

Von Zeit zu Zeit findet sich im Programm der Berliner Funkstunde eine Viertelstunde für Sozialpolitik. Für die Funkstunde und ihren Redner Wolfgang Pohl genügen sie. Pohl brachte es fertig, diesmal in seinen 15 Minuten unter dem Thema „Ein Jahr Sozialpolitik" eine die Auftraggeber sicher voll befriedigende, geschickt kaschierte Stimmungsrede für das Freiherrnregime zu halten.

Am Arbeitsmarkt stellte dieser Zauberkünstler einen Aufstieg fest: vom Dezember 1930 bis zum Dezember 1931 sei die Arbeitslosenziffer um 1,3 Millionen gestiegen, vom Dezember 1931 bis Dezember 1932 jedoch sei sie um 0,1 Million gefallen. Die nach amtlichen Schätzungen rund 2 Millionen unsichtbaren Arbeitslosen zählte und erwähnte Pohl nicht, um sein schönes Bild nicht zu trüben. Auch ein Ansteigen der täglichen Arbeitszeit von 6½ auf nahezu 7 Stunden rühmte Pohl als Beweis eines Konjunkturaufstiegs und vor allem als Argument gegen die 40-Stunden-Woche. Es wäre interessant gewesen, von dem Redner zu erfahren, wie er zu den Zahlen gekommen ist, auf die seine regierungstreuen Ausdeutungen sich stützten.

Von der Notverordnung des Freiherrnkabinetts vom 14. Juni, die mit einigen Federstrichen Hunderttausende von Arbeitslosen aus der Statistik auslöschte, redete Pohl nicht. Er redete auch nicht von der September-Notverordnung gegen die Tarifverträge, weil, wie er sagte, es sich hier nur um eine „kurze unerfreuliche Episode" gehandelt habe. Aber diese unerfreuliche Episode hatte doch einen bemerkenswerten Einfluß auf das Lohnniveau, das — nach Pohl — seit Januar 1932 nicht wesentlich stärker gefallen sei als die Lebenshaltungskosten. Bei Berücksichtigung dieser „Episode", bei Berücksichtigung auch des von Pohl nicht eingezogenen Abbaues der Akkordsätze und der vielfachen Tarifunterschreitungen hätten sich wesentlich andere Verhältniszahlen errechnet. Doch dann wäre es nicht eine so musterhafte Freiherrnrede geworden. Und dann hätte auch eine Viertelstunde für ein Jahr nicht ausgereicht.

„Arbeiterpartei"

Sie hetzt gegen Arbeiter

Eine besonders schöne Rosine im nationalsozialistischen Lügen- und Verleumdungsbrei bedeutet es, wenn man seit einiger Zeit gegen in gehobener Stellung befindliche Personen deswegen Front zu machen versucht, weil sie aus der Arbeiterschaft hervorgegangen sind. So hetzen die Nazis besonders gegen die Arbeitsamtsangestellten, die freilich von ihnen nichts wissen wollen.

Jeder weiß, daß ein Berufsberater Kenntnisse aus der von ihm zu beratenden Branche haben muß. Die Nazis aber schreien, wenn als Geeignetste für diesen Zweck frühere Praktiker genommen werden. Ein nationalsozialistischer Reichstagsabgeordneter richtete eine Anzeige gegen einen verdienten Arbeitsamtsdirektor deshalb, weil er Personen angestellt habe, die früher „nur Arbeiter" waren. Die „Nationalsozialistische Beamtenzeitung" und verschiedene andere Blätter veröffentlichen Listen solcher Personen, die als frühere Arbeiter Funktionen in Arbeitsämtern ausüben! Höher geht die Schamlosigkeit dieser angeblichen Arbeiterpartei nicht, die selbst geleithammelt wird von einem früheren Malergesellen.

Der Zentralverband der Angestellten wendet sich gegen diese Hetze, aber auch gegen die Reichsanstalt, die ihr Personal gegen derartige Angriffe nicht in genügendem Maße schützt.

Keine Illusionen!

Eigener Bericht des „Vorwärts"

Bielefeld, 10. Januar.

Reichsarbeitsminister Syrup warnte in einer Rede vor dem Westfälisch-Lippischen Wirtschaftsbund vor einer falschen Einstellung zum Freiwilligen Arbeitsdienst. Ein wirksames Mittel gegen die Arbeitslosigkeit sei nur in der natürlichen Gesundung des ganzen Wirtschaftskörpers zu finden. Wohl mehrten sich die Anzeichen einer Besserung, doch sei es eine Illusion, **schon in diesem Winter eine nennenswerte Abnahme der Arbeitslosigkeit zu erwarten.**

Er erhoffe lediglich einen nur halb so hohen Zugang an Arbeitslosen wie in den Vorjahren. Das sei aber schon als ein Zeichen dafür zu werten, daß die Kurve der außersaisonmäßigen Arbeitslosigkeit sich abbiege. Der Arbeitsdienst könne keine allgemeine Wirtschaftsbelebung hervorrufen, sondern nur eine Ergänzung zur Milderung der Arbeitslosigkeit darstellen.

Lohnraub für die KPD.

Die Derop — Deutsche Vertriebsgesellschaft für russische Oelprodukte — ist ein Unternehmen in russischem Staatsbesitz. Es gibt in Deutschland aber nur wenige kapitalistische Unternehmen, deren Vertreter sich so oft vor den Arbeitsgerichten verurteilen lassen müssen, wie das bei der Derop der Fall ist. Bei ihr werden Betriebsräte vor die Tür gesetzt, wenn sie nichtkommunistischer Gesinnung „verdächtig" sind. Bei ihr werden Angestellte entlassen, wenn sie Bezahlung der Ueberstunden und die richtige Gehaltsklasse verlangen.

Wie es die Derop mit Treu und Glauben hält, zeigt ein anderer Fall. Einem auf Umsatzprovision angestellten Vertreter wurde während der ganzen Dauer seiner Tätigkeit die Vergütung nach wissentlich falschen Zahlen berechnet und ihm wurde zu alle dem bei der Verhandlung vor dem Arbeitsgericht auch noch zugemutet, auf den widerrechtlich einbehaltenen Betrag zugunsten der Kommunistischen Partei zu verzichten.

Weberstreik in Frankreich

Eigener Bericht des „Vorwärts"

Paris, 10. Januar.

Der Weberstreik in Armentières nimmt größere Ausdehnung an. Am Montag arbeiteten noch 128 Personen. Es waren dies in der Hauptsache Werkmeister, die Wochenlohn erhalten. — Inzwischen ist auch in mehreren Textilfabriken von Hazebrouck ein Streik ausgebrochen.

Hierzu 1 Beilage.

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal. Illustrierte Sonntagsbeilage „Volk und Zeit". / Bezugspreise: Wöchentlich 75 Pf., monatlich 3,25 M. (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitung- und 72 Pf. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 5,65 M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Drucksachenporto 4,65 M. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt besteht kein Anspruch der Abonnenten auf Ersatz. / Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 30 Pf. Reklamezeile 1,50 M. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Rabatt laut Tarif. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Millimeterzeile 25 Pf. Familienanzeigen Millimeterzeile 16 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstr. 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor. / Verantwortlich für Politik: **Rudolf Brendemühl**; Wirtschaft: **G. Klingelhöfer**; Gewerkschaftsbewegung: **J. Steiner**; Feuilleton: **Herbert Lepère**; Lokales und Sonstiges: **Fritz Karstädt**; Anzeigen: **Otto Hengst**; sämtlich in Berlin. / Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H. Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. Berlin SW 68, Lindenstr. 3.

Staats Theater
Mittwoch, den 11. Januar
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Der fliegende Holländer
Staatliches Schauspielhaus
20 Uhr
Nora

VOLKSBÜHNE
Theater am Bülowplatz
Täglich 8 Uhr D 1 Norden 6536
Oliver Cromwells Sendung
v. Walter Gilbricht. Regie Heinz Hilpert
mit Eugen Klöpfer

SCALA
Tägl. 5 u. 8½ Uhr
MAURICE COLLEANO
PAUL GRAETZ
ROBINS u. s. w.

Städt. Oper
Charlottenburg
Fraunhofer 0231
Mittwoch, 11. Januar
20 Uhr
Turnus I
Die Prinzessin von Trapezunt
Eisinger, Schuster, Frind, Braut, Burgwinkel, Gombert, Gronau, Kandl, Heyer
Dirigent: Müller

PLAZA
Mmn. Pompadour

Lessing-Theater
Täglich 8¼ Uhr
Grete Mosheim
Hans Brausewetter
Der Liebling von Paris
Musik von Offenbach
Regie: Hamolka

Metropol-Theater
Täglich 8¼ Uhr
Max Hansen
Hundert Meter Glück
(Der Prinz v. Hollywood)
E. v. Thellmann
Lilien, Lingen
Sonntag 3 Uhr
Ed. Lichtenstein
Zarewitsch

Sonnabend, den 14. Jan., 23½ Uhr
Wohltätigkeits-Vorstellung des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller in der
SCALA
Nacht-Parade
Felix Bressart
Hilde Hildebrand
Edith Lorand und ihr Orchester
Rudolf Nelson
Asta Nielsen
Max Pallenberg
Willi Schaeffers und
das gesamte Scala-Programm
Es konferieren:
Wolfgang Goetz — Anton Kuh
Fritz Grünbaum — Heinrich Mann
Walter Hasenclever — Walter von Molo
Walter von Hollander — Roda Roda
Alfred Kerr — Carl Zuckmayer
Leitung: Peter Sachse
Eintrittskarten zum Preise von 80 Pf. bis RM 4.— in der Scala u. allen bekannten Billetverkaufsstellen

Winter-Garten
Uhr 15. Flora 3434. Rauchen erl.
Guido und seine 20 Wienerinnen konzertieren
Gaston Palmer
der lustigste Jongleur
Trio Walkmir
in seiner neuen unerreicht Perche-Arbeit
Kurt Fuß
Grete Weiser

Großes Schauspielhaus 8 U.
Ball im Savoy
Gitta Alpar
Rosy Barsony / Oskar Denes
Regie: Alfred Rotter
Sonntag nachm. 3½ Uhr: Kleine Preise in der Premierenbesetzung mit Gitta Alpar

CASINO-THEATER
8¼ Lothringer Straße 37 8¼
Täglich Bunte Bühne:
Varieté, Kabarett, Theater
Onkel Muz, der Ehestifter
Gutschein 1—4 Personen. Parkett nur 0,60, Fauteuil 0,75, Sessel 1,25
Sonntag 4 Uhr: Onkel Muz. Kl. Preise.

NEUE WELT
Gr. Bockbierfest
und 1. Komponisten-Sängerabend
6 Kapellen Bayr. Bedienung
Der 1000. Besucher erhält eine achttägige Reise nach Tirol
Einlaß Wochentags 7 Uhr, Sonntags 5 Uhr

Deutsches Theater
Schumannstr. 13a
Weidend. 5201
Täglich 8 Uhr
Inszenierung Max Reinhardt
Prinz von Homburg
von H. v. Kleist
Thimig, Fehdmer, Fröhlich, Koyßler, Wegener, Schünzel
Kammerspiele
8 Uhr
Ensembles erwerbsloser Schauspieler
Die Flasche
Komödie von J. Ringelnatz
Inszenierung:
Jean Kühler-Muller

Theater des Westens
Steinpl. 5121
Täglich 8¼ Uhr
Max Pallenberg
als
Braver Soldat Schwejk

Th. d. Schauspieler
Theater am Schiffbauerdamm
Weidendamm 5300
Täglich 8¼ Uhr
Automatenbüfett
Komödie von A. Ommeyer
mit Agnes Straub
Mittwoch 4 Uhr
Kampf der Tertia

Komödienhaus
Schiffbauerdamm 25
Tel. D2 Weid. 6304-05
Täglich 8¼ Uhr
Das Haus dazwischen
mit Max Adalbert, Jakob Tiedtke
Musik: Spoliansky

Deutsches Künstler-Th.
Nürnberger Str.
Tel. Bavaria 6466
Täglich 8¼ Uhr:
Leopoldine Konstantin
in: Die Nacht zum 17. April
Schroth, Steinbeck, Gebühr, Brionne, Wolle, Picha

Theater im Admiralspalast
Merkur 9901
20. Januar 7½ Uhr
Uraufführung
Frühlingsstürme
Tauber, Nowotna, Homolka

Varieté
am Märchenbrunnen
Am Friedrichshain 29—32
Täglich 8 Uhr
Das sensationelle Eröffnungsprogramm
Eintrittspreise Wochentags 60 Pf., Sonnab. u. Stg. 1 M.

Berliner Theater
Charlottenstr. 93 Dönhoff 625
Täglich 8¼ Uhr
Auslandsreise
mit Felix Bressart, Maria Paudler, Oscar Sabo, Löns, Behal, Berghof, Witt

Rose-Theater
Große Frankfurter Straße 132
Tel. Weichsel E 7 3437
3.15, 8.30 Uhr
Die Zirkusprinzessin

B. B. B.
Bendows Bunte Bühne
Kottbusser Straße 6
Oberbaum 3500
Täglich 8¼ Uhr
Stgs. nachm. 4 U.
Ne dolle Kiste

Schiller Theater
Bismarckstr. (Knie)
Steinpl. (C1) 4715
Täglich 8¼ Uhr
Die Männer sind mal so
Musik: Walter Kollo
Ste. 15. Jan., 4 Uhr
Robert und Bertram

Kurfürstend.-Th.
Kurfürstendamm 209
Tel. Bism. 1400
Täglich 8¼ Uhr
Glückliche Reise
Operette von Künneke
in der Premierenbesetzung

Haus Vaterland
Das Vergnügungs-Restaurant Berlins
Betrieb Kempinski

Stettiner Sänger
Reichshallen-Th., Dönhoffpl.
8.15, Sonntags 3.30
zu ermäßigten Preisen

Das große Januarprogramm:
Die lieben Erben